

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

28.3.1933 (No. 86)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Wochentlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2.30 RM. durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Postgebühren) zuges. 45 Pfg. Vierteljahr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20 auf den Monatschein. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Ercheint zwei wöchentlich als Wochenzeitung
Belegten: Kunst und Kultur, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Wörter für den Familienkreis), Die Welt, Was der katholische Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, Einmal in die Welt, Literarische Zeitungsbeilage „Die Bühne“, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6238, Verlag 6237. Druckverlag: Beobachter, Postfach 4844, Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6238, Verlag 6237. Druckverlag: Beobachter, Postfach 4844. Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abänderung auf dem Manuskript wird kein Material übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblock 10 Pfg., auswärts 12 Pfg. für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Spalte 37 mm breite Millimeterzeile im Restanzenblock 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, dringender Einzahlung oder sonstiger Unmöglichkeit der Zahlung im Beifall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 86

Dienstag, den 28. März

1933

Boykott gegen Boykott

Berlin, 27. März. (Eigene Meldung.)

Die Bewegung zur Abwehr der Greuel-Propaganda, die aus der nationalsozialistischen Bewegung heraus angeführt wurde, wird sich der bereits veröffentlichten Mitteilung entsprechend im gleichmäßigen Rahmen halten. Deshalb wird die Reichsregierung ihr auch keineswegs irgendwelche Schwierigkeiten machen, sondern ihr freien Lauf lassen. Die Reichsregierung selbst hat alles getan, um von sich aus der Greuel-Propaganda entgegenzuwirken.

Wenn die Hege trotzdem nicht aufhört, so brauche man sich nicht zu wundern, daß nun spontan aus dem Volke heraus eine Gegenwehr einsetzt. Zu den Mitteln einer solchen Abwehr gehöre beispielsweise die Propagierung des Boykotts jüdischer Geschäfte. Die Reichsregierung werde sich dieser Bewegung gegenüber genau so zusehend und abwartend verhalten, wie sich ausländische Regierungen zur Greuel-Propaganda einstellen.

Wie die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz mitteilt, wird die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei den Abwehrkampf gegen Deutschland in schärfster Form aufnehmen. Es verlautet, daß bereits am Dienstag die Anordnungen für die Organisation einer gewaltigen Volksbewegung zur Bildung von Boykott-Komitees gegen die jüdischen Geschäfte in Deutschland ergehen. Gleichzeitig soll in einer ungeheuren Propaganda-Welle der Forderung nach Einführung des *numerus clausus* für die Befähigung des Judentums aus akademischen Berufen und öffentlichen Einrichtungen Ausdruck gegeben werden. Es wird nunmehr die Forderung erhoben werden, dem Judentum in Deutschland an den Hochschulen, in den Berufen der Rechtsanwälte und der Ärzte, nur dieselbe Quote zuzubilligen, die sie in der Gesamtzahl der Einwohnerzahl Deutschlands ausmacht. Der Abwehrkampf soll durch Bildung besonderer Aktions-Komitees mittels einer riesenhaften Aufklärungspropaganda geführt werden.

Ausschaltung der jüdischen Ärzte als Vertrauensärzte der Klassen und Behörden

Berlin, 27. März.

Die Spitzenverbände der deutschen Ärzteschaft und der (mit absoluten Vollmachten ausgestatteten) Kommissar Dr. Wagner, dem sie sich unterstellt haben, haben folgende erste Anordnung erlassen:

„In Durchführung ihres Beschlusses, Geist und Form der ärztlichen Verbände der politischen Neuordnung anzugleichen, erfordern die Verbände des Ärztevereinsbundes und des Hartmannbundes ihre Untergliederungen, im Sinne der Forderung der deutschen Ärzteschaft beschleunigt dafür Sorge zu tragen, daß aus Vorständen und Ausschüssen die jüdischen Mitglieder ausgeschlossen und Kollegen, die sich innerlich der Neuordnung nicht anschließen können, ersetzt werden.“

Ferner ist durch die Verbände der kassenärztlichen Vereinigungen den Vorständen der Krankenkassen und den Versicherungsbehörden (Versicherungsämter, Oberversicherungsämter) gegenüber darauf zu dringen, daß jüdische und marxistische Vertrauensärzte beschleunigt ersetzt werden.“

Dr. Wagner hat angeordnet, daß diesem Eruchten unverzüglich Folge zu leisten und Vollzugsmeldung an ihn zu erstatten sei.

Die Boykott-Bewegung in England

London, 27. März.

Der Präsident der jüdischen Weltallianz zur Bekämpfung des Antisemitismus erklärte am Sonntag: Wir fordern alle Juden und Engländer auf, den Boykott gegen deutsche Waren nicht einzustellen, bevor die Wiedereinstellung der jüdischen Staatsbeamten sichergestellt und Schadenersatz bezahlt worden ist.

Nach der Sitzung des jüdischen Deputiertenverbandes, der 300 000 englische Juden vertritt, gab der Präsident Rastri eine Erklärung an die Presse ab. Der Verband unterstütze den Boykott deutscher Waren offiziell zwar nicht, erkenne jedoch seine Berechtigung an. Er werde keinen Finger rühren, um den Boykott einzustellen. Das von Minister Goering gegebene Dementi sei unnahbar. Der Verband werde es nicht dulden, daß die Juden in Deutschland zu Varias erklärt werden. Der jüdische Abg. Nathan erklärte auf einer Versammlung in Leighmouth, daß die wohlbegründete deutsche Gleichberechtigungsforderung nicht erfüllt werden könne, bis Deutschland den Reuten anderer Rasse und anderen Glaubens innerhalb seiner eigenen Grenzen Gleichberechtigung gewähre.

Überall fanden Juden mit großen Plakaten, auf denen es heißt: „Boykottiert die deutsche Judenhege.“ 200 Kraftwagen fuhrten durch die Straßen mit der Aufschrift: „Boykottiert deutsche Waren.“ Die Veranstalter dieser Kraftwagenpropaganda erklären in der Presse, daß innerhalb einer Woche 10 000 Autos mit solchen Plakaten durch ganz England fahren würden. Jüdische junge Männer und Mädchen verteilten im Londoner Osten Flugzettel, auf denen der Boykott deutscher Waren in englischer und hebräischer Sprache gefordert wird. In Stamford Hill im Londoner Norden kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Juden und englischen Faschisten, die schließlich vor der jüdischen Uebermacht die Flucht ergreifen mußten. In einigen Lichtspieltheatern im Londoner Osten wurden die Bilder über deutsche Ereignisse aus

der Wochenchau ausgechnitten. In einem Lichtspieltheater im Zentrum Londons verließen die jüdischen Besucher ostentativ den Raum, als ein Bildbericht über eine Einweihung einer schwarz-weiß-roten Flagge gezeigt wurde.

Auch die Juden in Frankreich protestieren

Paris, 27. März.

Die „Volonte“ meldet, daß die Juden in Frankreich nach dem Vorbild ihrer amerikanischen und englischen Glaubensgenossen eine Abwehrfront gegen Deutschland bilden. Ein Ausschuss für die wirtschaftliche Boykottierung Deutschlands soll im Entstehen begriffen sein. Eine Reihe von Bestellungen in Deutschland soll bereits gestrichen worden sein. Besondere Kundgebungen seien für die nächste Zeit vorgezogen, an denen alle jüdischen Organisationen teilnehmen sollen. In Le Havre hat eine Abordnung eines Ausschusses zum Kampfe gegen den Krieg verurteilt, einen Protest gegen die Ereignisse in Deutschland dem deutschen Konsul zu überreichen. Der deutsche Konsul hat aber die Annahme verweigert. Das Protestschreiben soll daraufhin an die deutsche Botschaft in Paris gerichtet worden sein. Auch aus anderen Städten sind verschiedene Entschlüsse an die deutsche Botschaft abgeschickt worden.

Erklärungen Neuraths

Berlin, 27. März.

Associated Press, die amerikanische Nachrichtenagentur, veröffentlicht nachstehendes Interview, das ihr Berliner Korrespondent Louis B. Lochner in Deutschland mit dem Außenminister Freiherrn von Neurath gehabt hat:

Lochner: Wie stellt sich die Reichsregierung zu den durch die Auslandspresse verbreiteten Meldungen über die angeblich in Deutschland täglich vorkommenden Terrorakte gegen Andersdenkende und insbesondere gegen Juden?

Freiherr von Neurath: Wenn zu Beginn der nationalen Revolution gewisse Uebergriffe Einzelner vorgekommen sein mögen, so ist dies sicher bewauerlich. Aber gleichzeitig ist zu sagen, daß noch nie in der Geschichte eine revolutionäre Umwälzung, wie die jetzt in Deutschland vollzogene, stattgefunden hat, ohne daß gewisse Härten damit verbunden waren. Sie werden selbst bemerkt haben, daß die energischen Aufrufe des Herrn Reichskanzlers und Ministers Göring, welche vor einigen Tagen derartige eigenmächtige Handlungen Einzelner unter strengster Strafe stellten, einen durchschlagenden Erfolg hatten und Fälle eigenmächtigen Vorgehens seitdem nicht mehr bekannt geworden sind. Ein großes amerikanisches Blatt schreibt vor einigen Tagen zum Beispiel, daß Auslandskorrespondenten ihre Berichte dem Zensur zu unterwerfen hätten. In den wenigen Fällen, wo tatsächlich seitens der Telegraphen-Behörde auf Grund eines internationalen Abkommens Berichte fremder Korrespondenten angehalten wurden, handelte es sich um Meldungen, die entweder falsch oder derartig entstellend waren, daß ihre Verbreitung einwandfrei als staatsgefährlich angesehen werden mußte.

Herz klärt in Dänemark auf

Kopenhagen, 27. März.

Der deutsche sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Herz hält sich augenblicklich in Kopenhagen auf. Auf die Frage, ob er sich über das Geschehen in Deutschland in der letzten Woche äußern wolle, erklärte er dem Blatt „Sozialdemokraten“: Nein, das möchte er nicht. Er reise privat und komme nur, um die dänische Parteileitung und die sozialdemokratische Presse über die wirkliche Lage in Deutschland zu unterrichten. Dies geschehe in Fortsetzung von Wels Rede im Reichstage, in der dieser das Ausland vor Uebertreibungen und falschen Nachrichten gewarnt habe.

In „Politiken“ äußerte sich Herz u. a. noch folgendermaßen: Die falschen Mitteilungen über nationalsozialistischen Terror, die in der ausländischen Presse erschienen sind, können nur der deutschen Demokratie in ihrem Kampf, ihre politische Freiheit wiederzugewinnen, schaden. Sie können uns in unserem Kampf nichts nützen, fügte er hinzu und ich will gern erklären, wie es der Führer der sozialdemokratischen Partei, Wels, bereits ausgedrückt hat, daß wir deutschen Sozialdemokraten falsche Mitteilungen über nationalsozialistische Verbrechen für schädlich halten. Sie sind nicht nur schädlich in ganz Deutschlands Interesse, sondern auch im Kampf, den das deutsche Volk kämpft, um seine politische Freiheit wiederzugewinnen.

Japans Austritt aus dem Völkerbund

Tokio, 27. März.

Wie die Agentur Schimbun Rengo meldet, fand am Montag vormittag eine Vollversammlung des „Geheimen Rats“ statt, auf der einstimmig die japanische Austrittserklärung aus dem Völkerbund gebilligt wurde. Der Geheime Rat berichtete entsprechend an den Kaiser und dieser ermächtigte daraufhin die Regierung, die Austrittserklärung dem Sekretariat des Völkerbundes telegraphisch zu übermitteln. Gleichzeitig gab die japanische Regierung eine amtliche Erklärung über den Austritt aus.

Im Urteil unserer deutschen Freunde im Ausland

Was Deutsch ist draußen in der Welt, verfolgt selbstverständlich mit größter Aufmerksamkeit das, was in Deutschland in dieser Zeit geschieht. Uns interessiert vor allem, was die uns weltanschaulich nahestehenden Kreise zu den Vorgängen in Deutschland sagen und urteilen. Ihr Urteil, das frei von jeder un sachlichen Rücksicht ist, ist in jedem Fall sehr lehrreich.

Da ist z. B. Desterreich, das uns ja als Brudervolk am nächsten steht. Das Hauptblatt der Christlich-Sozialen in Desterreich, die „Reichspost“, schreibt unterm 23. März in einem „Ein anderer Hitler“ überschriebenen Leitartikel:

Mit seiner Rede in der Garnisonskirche zu Potsdam hatte Hitler den Weg vom Volkstribunen zum Staatsmann betreten. Mit seiner heutigen Rede vor dem Reichstag hat er auf diesem Wege eine weite Strecke zurückgelegt. Wenn man von einigen rhetorischen Schärpen im ersten Teil der Regierungserklärung abliest, könnte dieses Programm des Wiederaufbaues im Inneren und der friedlichen Zusammenarbeit mit dem Auslande auch einem deutschen Staatsmann der Mitte zugeschrieben werden. Der Nationalsozialismus hätte gewiß mit harten Vorwürfen nicht gepart, wenn er noch in Opposition stünde und die maßvolle Regierungserklärung nicht aus dem Munde Hitlers, sondern Brünnings oder Papens vernommen hätte. Aber gerade diese Erwägung unterstreicht das Verdienst Hitlers. Er bedurfte zu seiner Maßigung von heute mehr Mut und Entschlossenheit, als zu seinen wilden Attacken von gestern. Es hat allen Anschein, daß man in Zukunft mit einem anderen Hitler rechnen müssen als dem, den Deutschland und die Welt in den Jahren von der Münchner Operettenrevolution bis zu den traurigen Erscheinungen des letzten Wahlkampfes kennengelernt hat.

Sucht man in den Worten des Kanzlers nach Aeußerungen jenes leidenschaftlichen Radikalismus, der die nationalsozialistische Bewegung im Sturm emporgetragen hat, so findet man sie nur in der neuerlichen Kampfanzeige gegen den Kommunismus. Aber gerade in diesem Punkte befand sich Hitler — wenigstens seinem Ziele nach — nie in einem Gegensatz zu anderen Parteien, die unsere europäische Gesellschaftsordnung und Kultur gegen die rote Flut aus dem Osten verteidigt wissen wollen. Die Abwehr mit demokratischen Mitteln hat da auf der ganzen Linie verlagert. Der Tag mußte kommen, an dem sich die Völker Europas auf ihre Pflichten bestimmen, den Kampf gegen den Bolschewismus mit ähnlichen Waffen zu führen, wie sie Moskau benützt. Hitler ist im Recht, wenn er die Gefahr einer Bolschewisierung Deutschlands als eine europäische Gefahr erkennt. Es ist daher zu wünschen, daß sein Kampf in dieser Richtung die Billigung Europas findet und auch nachgeahmt wird.

Ein gewisser Radikalismus ist ansonsten nur in der Methode zu finden, die Hitler für die Durchführung seines Programms einsetzt. Es ist die Methode des Absolutismus, kaum gemildert durch eine parlamentarische Alttatpe. Hier haben der Machtwille der einen Seite und die Ohnmacht der anderen in einer Richtung zusammengewirkt. Die nationalsozialistische Bewegung hätte nie 17 Millionen gewinnen können, wenn die anderen Parteien neben dem Mut der Gesinnung mehr Mut zur Tat besaßen und das Bedürfnis breiterer Volksmassen nach autoritärer Führung besser verstanden hätten. Nun ist die Macht eben dem zugefallen, der das Führerprinzip am rücksichtslosesten und in der populärsten Weise zu verkünden wußte. In der Härte des Kampfes gegen links und in der Methode der Führung der Staatsgeschäfte wird sich also das Regime Hitler von seinen Vorgängern wesentlich unterscheiden.

In diesem Urteil ist manches, was beachtenswert ist. In unseren Kreisen wird dann und wann gefragt, warum man denn nicht schon bisher manche populäre Maßnahmen, wie z. B. die Festsetzung einer obersten Grenze für Beamtengehälter, durchgeführt habe. Man denkt bei dieser Frage nicht daran, daß eine Minderheitsregierung, wie wir sie seit vielen Jahren hatten, nicht so frei handeln konnte, wie eine Mehrheitsregierung, wie sie nunmehr besteht. Eine Minderheitsregierung hat tausend Rücksichten zu nehmen, nach denen eine Mehrheitsregierung und vor allem eine Regierung, die das Recht der „nationalen Revolution“ für sich in Anspruch nimmt, gar nicht zu fragen braucht. Im besonderen wäre die Zentrumspartei, die eine langjährige Tradition zu wahren hat, einfach des schlimmsten Radikalismus geziehen worden — selbst von entsprechend eingestellten Freunden der Partei —, wenn es gewisse radikale Maßnahmen, die heute keine Schwierigkeiten mehr machen, für seine Regierungspolitik in Anspruch genommen hätte. So war der Entschluß frische Tat durch des Gedankens Waffe angekränfelt und mußte es sein. Daraus erklärt sich, was die „Reichspost“ beklagt, daß dem Mut der Gesinnung mitemer der Mut zur Tat fehlte.

Von unseren Freunden, in der Schweiz sei zitiert, was das konfessionale Luzerner „Waterland“ u. a. in seiner Wochenchau vom 25. März bemerkt. Das „Waterland“ schreibt:

Die Menschen schlüpfen nicht so schnell aus ihrer Haut. Unsere lieben deutschen Nachbarn waren zu einem großen Teil nur Mischdemokraten, konnten die Staatsform nicht lieben, die ihnen als Frucht des Versailler Völkertages in den Schoß gefallen. Und dazu hatten die christlichen Demokraten es allzu schwer, gegen eine Welt von Widerständen noch ein bißchen Glück für ihre Volksgenossen zu erkämpfen. Trotz den unbestreitbaren Erfolgen in der Auseinandersetzung mit Frankreich und in der Reparationsfrage konnte weder der hungrige Magen, noch der heißhungrige Geist befriedigt werden. Der Gebuldsfaben geriet allmählich, aber sicher, das Volk stand auf, der Sturm brach los. Was jetzt geschieht, ist ein rasender Protest gegen das erlittene Ungemach, ein wildes Sichaufbäumen gegen den grauen Alltag, ein stürmisches Bekenntnis zur eigenen Kraft, ein mythisches Sichhingeben an die große vaterländische Idee, die Wunder wirkt, wenn man sehnuchsvoll das Wunder erwartet.

Der ganze Voraug ist rein menschlich genommen, überaus er

greifend. Was wären wir alle ohne die Mission! Wie kann ein Volk, das einst groß und mächtig gewesen, dardend und in abgetragenen Kleidern existieren, wenn ihm nicht wenigstens die Hoffnung leuchtet? Wie matt und farblos, wie lebensfremd wirken all die schönen Theorien vom langamen Wiederaufstieg auf starke Individuen, die an den Fingern sich abspülen können, daß sie das durch Gebührende herbeizuführende Glück ja doch nicht mehr erleben. Was kommt der posthume Zuspruch, das sanfte Friedensgefühl dem Entworfenen, der unter den Waffen bessere Tage gesehen? Da verbindet sich die unwillkürliche Überzeugung, daß der Kampf der Vater aller Dinge sei, mit der großen kriegerischen Tradition einer Nation und läßt sie zu den alten Fahnen greifen. So war es 1813, so ist es heute wieder. Damals gegen Napoleon liefen viele barfuß mit, weil das Mitlaufen und Mitkämpfen die Hauptsache war. Ein jedes Gewandlein, die Mühe mit dem Kreuz als rote, Gewehr und Säbel genügt. Heute marschieren im Kopfenden Zehntausende Millionen mit Hitler, die nichts als ihren Abgott, ihre Hoffnung haben. Nur kleinlicher Spießbürgergeist könnte die tiefen Beweggründe dieser nationalen Erhebung verkennen, so rauh, so gewalttätig, so bedenklich sie in vieler Hinsicht ist: eine wirkliche Revolution, die rückwärts über die Existenz hinwegschreitet niederhämmernd, was sich ihr entgegenstellt.

Nach diesen von tiefem volkspolymologischen Verständnis zeugenden Ausführungen kommt die kritische Stellungnahme:

„Nun ist die Tatsache dieser Herrschaft da und die Unterlegenen können nur hoffen, daß der die Macht Westende sich anders benimmt als der Begehrende. Und ein mächtiger Vorteil wohnt dieser Diktatur inne: sie hat nun die Ellbogenfreiheit, um ihre Versprechen zu erfüllen. Keine Opposition hindert sie an diesem Zyklopedenwert. Die Zeiten der Kritik sind versunken, die Tage der Erfüllung aber angebrochen. Vielleicht war es eine Naturnotwendigkeit, daß es so kommen mußte, jedenfalls aber hieß die logische Konsequenz des ganzen Geschehens:

Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz

das den Reichstag auf eine Dauer von vier Jahren sozusagen vollständig ausschaltet und das ganze Gesetzgebungsrecht, selbst das, was verfassungsändernde Wirkung hat, der Regierung überantwortet. Wir sagen ausdrücklich: das ist gut so! Der Reichstag soll lieber schweigen als nur „Ja“ sagen oder gar den Anschein erwecken, der Regierung gegenüber zu sein. Mit der kompletten Macht hat die Regierung auch die volle Verantwortung übernommen. Nun kann das Experiment beginnen. Hitler und seine Genossen sitzen so fest im Sattel, daß nur furchtbarste Enttäuschung des Volkes sie wieder auf den Boden werfen könnte. Sie haben die Gelegenheit, zu reiten und ihre Kräfte zu zeigen. Der ganze Machtapparat des Staates umgibt sie: die purgierete Beamtenschaft, die Reichswehr, die Polizei, die Hilfspolizei, die eigenen Schutzgarden, was im Wege stand, ist niedergeschmettert, also los!

Hitlers Regierungserklärung im Reichstag, mit der er das Ermächtigungsgesetz beschloß, war maßvoll und klug. Sehr interessant ist die (allerdings bedingte) Absage an die Monarchie. „Solange das Volk sich in dieser Not befindet“, gibt es keine Wiederherstellung der Krone. Der Erstprinzip war also lediglich Zuschauer in der Diplomatenloge der Krolloper. Und es hat weiter keine aktuelle Bedeutung, wenn in den Berliner Räts- und Gerichtshäusern die Bilder Wilhelm II. und der anderen Hohenzollern abgestaubt und an den Wänden hochgezogen werden.

Das wird eine gewisse Beruhigung für das ehemals feindliche Ausland bilden, dem ein deutscher Kaiser den Machefriede bedeutet. Auch die übrigen Verfassungen, die das Ausland mitinteressieren, wirken gut: keine Aufrüstung ohne Not, Verjüngung mit Frankreich, wenn immer möglich. Kulturpolitisch steht die durchgreifende religiöse und moralische Sanierung im Vordergrund, die Hitler bezieht. Eine Parallele zur italienischen Staatsaktion, die unlegbar Gutes verrichtet, gleichzeitig aber allen Bürgern die Ueberflüssigkeit konfessioneller Parteien vordemonstrieren will. Das Zentrum mußte sich unter den obwaltenden Umständen zufrieden geben, die Weiterentwicklung bleibt abzuwarten.“

So unsere Freunde in der Schweiz, denen das Bekenntnis zur Demokratie seit Jahrhunderten in Fleisch und Blut übergegangen ist.

In der „Deutschen Presse“, dem christlich-sozialen Organ der bewußt katholischen Sudetendeutschen, heißt es unterm 25. März u. a.:

„Die Regierung hat gestern die Stimmen dieser beiden katholischen Parteien (= Zentrum und Bayer. Volkspartei) erhalten, es war kein solches Vertrauensvotum, das sie ihr damit erteilten, es war einfach, wie der Sprecher des Zentrums, Prälat Kaas, betonte, die Überzeugung, daß nun endlich zur befreiten Zeit geschritten werden müsse, die aber nur im Zeichen der Sammlung geboren werden könne. Prälat Kaas erklärte, daß das vom Reichsführer entwickelte Programm der Regierung manches Wort enthalte, das das Zentrum unterschreiben könne, aber auch manches Bittere, auf das eingegangen er sich, eben im Interesse der Sammlung, heute verlagern müsse.“

Inbesondere kann wohl jeder deutsche Katholik mit jenen, die Feder Herrn von Papens beratenden Wendungen in der Regierungserklärung einverstanden sein, die das Gebiet der Außenpolitik, des religiösen Lebens und der Wirtschaft betreffen. Was der Reichsführer über das freundschaftliche Verhältnis zum Vatikan, über die Respektierung der abgeschlossenen Konkordate, über die gleiche Beachtung der beiden christlichen Konfessionen bei der förmlichen Erneuerung des deutschen Volkes, über das Mitwirkungsrecht der Konfessionen in den Schulen sagte, waren die Bräutigam, die er den katholischen Parteien haute.

Im großen und ganzen kann man die Rede Adolf Hitlers und somit das Programm der Regierung als nach innen und außen beruhigend bezeichnen, wenn auch über die Wirtschaftsprobleme, die sich jetzt drängen in den Vordergrund schieben, wenig Positives gesagt wird und die Neuzugänge über die künftige Stellung der Länder im Reich recht unklar und behäuflich sind. Über Neben sind noch keine Tatsachen, ein Programm ist noch keine Erfüllung. Der Weg, der zur Wiedergeburt Deutschlands führen soll, ist aufgezeigt und man kann der jetzigen Regierung auch den Willen zubilligen, ihn zu gehen.“

Aus diesen Auslandsstimmen ergibt sich, daß man auch bei unseren Freunden im Ausland das zu verstehen sucht, was bei uns geschieht ist und geschieht. Auch die Zentrumspartei findet für die taktische Meisterung der politischen Lage die Billigung der katholischen Deutschen außerhalb der deutschen Grenzen. Und alles ist in Erwartung der weiteren Entwicklung in Deutschland.

Ueber Monarchie darf nicht gesprochen werden

Staatssekretär von Bismarck vor dem Kampfring junger Deutschnationaler

Berlin, 27. März.

Der Kampfring junger Deutschnationaler vom Landesverband Potsdam hatte zu Sonntag vormittag zu einer Jugendkundgebung eingeladen, in deren Mittelpunkt eine Rede des deutschnationalen Reichsjugendführers Staatssekretär v. Bismarck stand.

Staatssekretär v. Bismarck bemerkte einleitend, die deutschnationale Jugend vertritt besonders die Aufgabe, den preußischen Gedanken zur Geltung zu bringen. Dazu gehört vor allem die Wiederherstellung der Monarchie. Es sei geplant gewesen, diese Berliner Kundgebung auch über den Rundfunk weiterhin in Deutschland verbreiten zu lassen. Der Intendant des Rundfunks habe dem Redner aber gesagt, daß er die von ihm vorbereiteten Worte nicht zulassen könne, da die Äußerungen zur Monarchie im Gegensatz zur Reichsregierung ständen. Staatssekretär von Bismarck fuhr fort: Wir kennen und würdigen diese Stellung der Regierung, in der auch unser Parteiführer steht. Auch wir stehen hinter der Regierung. Auch wir wissen, daß die Regierung als solche jetzt den Zeitpunkt noch nicht für gegeben ansieht, als Regierung über diese Frage sich zu äußern. Er halte es aber für eine zu enge Auslegung dieser Worte des Reichsführers, wenn man uns daran hindert, unsere eigenen Gedanken aus eigener Verantwortung zu äußern.

Die Regierung Braun endgültig zurückgetreten

Berlin, 27. März.

Der amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der bisherige preussische Ministerpräsident Braun und die bisherigen Staatsminister Dr. Girtjes, Dr. Söwering, Dr. Schreiber, Dr. Schmidt, Klepper, Dr. Steiger und Grimme, haben dem Reichskommissar für das Land Preußen, Vizelandtagspräsident v. Papen, mitgeteilt, daß sie sich auf Grund des Beschlusses des Preussischen Landtages vom 22. März d. J. von der Verpflichtung aus der Vorchrift des Art. 59 Abs. 2 der preussischen Verfassung entbunden fühlen und ihre Ämter endgültig niederlegen. Der Reichskommissar für das Land Preußen, Vizelandtagspräsident v. Papen, hat die Kenntnisnahme dieses Entschlusses bestätigt.

Keine jüdischen Staatsanwälte mehr in Baden

Die die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Justizminister die Oberstaatsanwälte angewiesen, keine jüdischen Staatsanwälte mehr in die Strafjustiz zu entsenden.

Kommissar für Landwirtschaft in Baden

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Geschäftsführer des Badischen Landbundes, Landwirt Friedrich Schmitt in Leutershausen (Amt Weingheim) wurde zum Sonderkommissar für landwirtschaftliche Fragen bestellt.

Die Landtagsabgeordneten und ihr Dienst

Die Pressestelle beim badischen Staatsministerium teilt mit: Der kommissarische Justizminister hat Weisung erteilt, daß die Diensthilfen für Landtagsabgeordnete, welche Beamte sind, sofort zurückgezogen werden. Die Landtagsabgeordneten haben in Zukunft Dienst zu tun wie jeder andere Beamte.

Zentrumsmänner in Schutzhaft genommen

Krozingen, 27. März. Seit vergangener Montag befindet sich der frühere Landtagsabgeordnete des Zentrums, Veterinärarzt Alfred Spang von hier, in Schutzhaft. Am Dienstag wurde auch Dipl.-Landwirt Bappert, der gleichfalls dem Zentrum angehört, in Schutzhaft genommen, aber wieder unter der Bedingung auf freien Fuß gesetzt, daß er nicht mehr nach Krozingen zurückkehrt.

Kommunisten verbrennen ihre Fahnen

Koblenz, 26. März.

Am Sonntag fand in Koblenz eine nationalsozialistische Kundgebung auf dem Clemens-Platz, dem früheren Paradeplatz der Garnison statt, zu der eine große Zahl Kommunisten mit der eingerollten roten Fahne der Koblenzer Bezirksgruppe und weiteren Fahnen der Unterverbände erschienen waren. Während der Kundgebung traten die Kommunisten vor die Front der aufmarschierten SA- und SS-Beute, begoffen ihre Fahnen mit Benzin und setzten sie in Brand. Die Kommunisten erklärten, daß sie ihren Irrweg erkannt hätten und nunmehr wünschten, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angegliedert zu werden.

Der Fall Gereké

Berlin, 27. März.

Der telegraphisch einberufene Gesamtvorstand des Verbandes der preussischen Landgemeinden trat am Sonntag zu einer Sitzung zusammen, um zu den Anschuldigungen gegen Landrat a. D. Dr. Gereké Stellung zu nehmen. Nach eingehender Aussprache und Prüfung wurde folgendes festgestellt:

Durch Maßnahmen, die erst jetzt im einzelnen aufgedeckt werden konnten, und sich nach Ansicht des Vorstandes als arglistige Täuschung und Betrug darstellen, hat Dr. Gereké bereits 1925 erreicht, daß ihm das Eigentum an der Verbandszeitschrift „Die Landgemeinden, Zeitschrift der Landgemeinden“ übertragen wurde. Aus der auf diese Weise unrechtmäßig in seinen alleinigen Besitz gekommenen Zeitschrift sind Dr. Gereké in den Jahren 1925 bis 1932 erhebliche Beträge zugeflossen. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Zeitschrift im Privateigentum des Dr. Gereké gestanden hat, war eine Kontrolle ihrer Wirtschaftlichkeit durch den Verband der preussischen Landgemeinden unmöglich gemacht.

Badisches Sondergericht in Mannheim

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Nach Verfassung des Justizministers wurde das Sondergericht für Baden beim Landgericht in Mannheim errichtet. Der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Mannheim ist der Vertreter der Anklagebehörde vor dem Sondergericht.

Die alte Mauer

Von Peter Bauer.

Sie ist so lang wie das Feldwegschmale, ungepflasterte Gäßchen, dessen eine Seite sie säumt. Kein Tor unterbricht die graue Monotonie der dicken mittelalterlichen Mauer, die immerhin übersteigbar wäre, wenn nicht eine spitze Ackermauer von Pfälzschenschen sie krönte, in die nach halt zu greifen lassen flaffende Risse im verwitterten Mauerwerk — eine untrügliche Kennzeichnung des Alters — den Gesteinstern durchschimmern. Man kann ihr, wie bei tiefen Stunden, bis auf die Knochen sehen. Aber mehr offenbart die Mauer nicht. Nirgends ist ein Guckloch ausgebrochen, neugierigen Blicken das Geheimnis des Gartens zu entlocken.

Wie hoch jedoch die Wogen der frühlingstollen Keim- und Wurzelkräfte schlagen und wie wild sie die geborgene und geloderte Erde über und über mit Grün und Blütenbunt übersäumen, verrät ein üppig aufschwellendes Graspolster, das am Fuß der Mauer, im Winkel zwischen Mauer und Weg, hinwächst. Als habe eine Hochflut hinter der Mauer Grundwasser emporgedrückt, so fremd und unerwartet weht hier aus Gestein und hartem Boden gartes Palmgrün. Der Wind spielt in ihm wie in den weichen Fahnen zierlicher Federn. Oft liegen die auf- und niedergekauften Grasbüschel wie hingeknickt am Boden, im nächsten Augenblick aber züngeln sie wieder elastisch auf gleich Kerzenflammen, die im Winde sich biegen und flackern. Vereinzelt schauen zwischen ihrer wogenden Unruhe gar kleine Blattpflanzen kleiner Labkrautart, die als lockende Köpfe für honigsuchende Hummeln in das unscheinbare Gebüsch ihrer Blättermedel hineingeprenkelt sind. Rüdliche Brennnesseln und schöne Blattschnecken vom Röhrenzahn verdichten den krausen Wildwuchs, über dem die alte Mauer sich selber zu heben und zu wachsen scheint.

Im Glanz der Mittagssonne glimmert ihre Oberfläche und taufend Blaucen von goldener Helle huschen, lüchtern und blühen über die rauhe Mauerkrone hin. Die Mauer lebt. Man spürt Körperwarm ihre Risse, und die alles betastenden Müden betasteln sie wie einen prallen Nerven. Sie ahnen nicht, daß hier kleine Krabben spinnen jagen, gefürchtete Wegelagerer im Reiche der Fliegen, die die Natur, als Ersatz für das Fehlen der Flügel, zu wahren Kauf- und Springtänzlern machte, die, vor-, rückwärts und schrägennd, selten ein erpäßtes Opfer ihren Klauen entweichen lassen. Drollig nimmt sich die Flucht eines Webermechens aus, dessen haarbünne Stelzen mit dem linsengroßen Körper wie mit einem min-

Abriistungskonferenz auf den 25. April vertagt

Genf, 27. März.

Die Abriistungskonferenz ist am Montag abend bis zum 25. April vertagt worden. Der Hauptauschuh nahm mit 44 Stimmen ohne Gegenstimmen einen Antrag des Generalberichterstatters Benech an, in dem der englische Abriistungplan als die Grundlage der weiteren Verhandlungen unter dem Vorbehalt von Zusatz- und Abänderungsanträgen erklärt wird.

v. Lünind Präsident der Christlichen Bauernvereine

Berlin, 27. März.

Die Vereinigung der Deutschen Christlichen Bauernvereine wählten in ihrer Sitzung am Montag einstimmig Freiherr von Lünind-Bonn a. Rh. zum alleinigen Präsidenten der Vereinigung. Freiherr von Lünind, der gleichzeitig Präsident des Rheinischen Bauernvereins und des Reichslandbundes ist, kämpft schon seit Jahren für eine Zusammenlegung der Bauernvereine und des Reichslandbundes. Diese Vereinigung wird in aller Kürze stattfinden. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind bereits im Gange. Der frühere Präsident, Reichsminister a. D. Dr. Hermes, befindet sich bekanntlich wegen Verdachtes der Untreue in Untersuchungshaft.

igen Baldachin in Siebenmeilenritten davonziehen. Ein ziegelroter Kesselfalter, der sich auf einer Eberbe des Ackersanges niederläßt, faltet seine schwarz und gelb gefleckten, mit blauen Randmonden gespiegelten Flügel auf und zusammen wie in langsamem Atemspiel. Sicher hat er in einer geschützten Mauerpalte den langen Winter verschlafen und ist auf seinen ersten Frühlingstagen.

Während ich bei seinem unhöflichen Flügelgeschlag die in spielerischem Wechsel dargebotene und wieder entzogene Farbenspiel der Schwingen bewundere, raschelt eine Eidechse vor mir in den Weg. Meine Schritte erschrecken und verwirren sie, daß sie abbiegt, anstatt umzukehren. Ich fange die schlängelnde und im Sidgat flüchtende und halte einen Augenblick den erregt pulsierenden Körper des tierischen Tierchens in meiner Hand. Die Angst läßt es nicht zur Ruhe kommen. Ich setze es ins Gras zurück. Die leicht bewegten Gabelspitzen verraten die Richtung der Entschlüpfenden.

Je länger man verweilt, um so mehr vergißt man den Garten hinter der alten Mauer. Sie ist selber ein Dorado mannigfaltigsten Lebens.

Schweizerischer Kurs für Heilpädagogik

In der letzten Dekade des Monats März findet an der Universität Freiburg (Schweiz) im Auftrag des Schweizerischen Caritasverbandes, seiner Fachgruppe der Kinder- und Jugendfürsorge und des Schweizerischen katholischen Anstaltenverbandes ein Kurs für Heilpädagogik statt, der vom Institut für Heilpädagogik in Lugern abgehalten wird. Weiter des Kurzes ist der in pädagogischen Kreisen weit über die Grenzen des Schweizer Landes hinaus bekannte Privatdozent Dr. J. Spielier, Direktor des genannten Instituts, der im vergangenen Jahr das „Pädagogische Lexikon der Gegenwart“ (erjahren bei Herder in Freiburg, Brsg.) herausgegeben hat. Weit über hundert Teilnehmer, auch aus Deutschland, beteiligen sich an dem Kurs, der über die Grundlagen der Heilpädagogik und der Heilerziehung orientiert. Namhafte Autoritäten der Medizin, der Pädagogik und der Heilpädagogik sind als Redner anwesend.

Anlässlich der Tagung findet in der Universität eine große Ausstellung von Kinder- und Jugendarbeiten statt. Ein besonderer Raum ist für eine heilpädagogische Literatur. (Bücher und Zeitschriften)-Ausstellung verwendet. Beide Ausstellungen sind bis zum 28. März geöffnet.

Am Nachmittag des 30. März fand im Genesie ein katholisches

Begrüßung der Teilnehmer des Kurzes statt. Die Begrüßungsansprache hielt hochw. Herr Prälat Msgr. Univ.-Prof. Dr. J. Wed. Präsident der Ferienkurskommission der Universität Freiburg. Darnach ergriß Herr Universitätsrektor Dr. Oehl das Wort und sprach nach herzlichem Gruß von der segneten Arbeit der Universität Freiburg, deren Aufgabe es sei, den Christus- und Gottesgedanken hinauszutragen, Kluten von Licht und Liebe hinauszustrahlen in alle Welt. Ihm schloß sich der Präsident des Schweizerischen katholischen Anstaltenverbandes mit einigen Ausführungen über das Kind im allgemeinen an. Anschließend schaffte der Leiter des heilpädagogischen Kurzes, der Direktor des Instituts für Heilpädagogik in Lugern, Herr Privatdozent Dr. J. Spielier, mit seinem Einführungsreferat „Pädagogisches und heilpädagogisches Handeln und Denken“ eine gemeinsame Unterlage für die vielen Vorträge der nächsten Tage.

Der 21. März galt dem Studium der körperlichen Entwicklung im Kindes- und Jugendalter, mit Berücksichtigung typischer Bildungs- und Erziehungsschwierigkeiten und Gemüngen. Referenten waren für das Gebiet des Klein Kindes und des Schul Kindes Herr Dr. med. Tanner aus Biel, für das der schulpflichtigen Jugend Herr Dr. med. Fr. Spielier aus Solothurn. Die jeweils nachmittags vorgelesene Diskussion zeigte gleich am ersten Tage sehr regenreiche Früchte, die zum großen Teil sehr praktische Anregungen ergaben. Vor allem wurde hier behandelt: Schwangerchaft, Geburt, Erziehung, Schlaf, Physiologie der Ernährung, Nahrungsmittel, Nahrungsmittel, Nahrungszusammensetzung, Kostformen.

Das belgische historische Institut in Rom

Dieser Tage feierte Msgr. Baes, der Sekretär des belgischen historischen Instituts in Rom, vor einem ausserordentlichem Kreis Gelehrter den jüngst verstorbenen Benediktiner Dom Abt Herr Verliere, den Gründer des belgischen historischen Instituts in der ewigen Stadt. Die Organisation der Forschungsstätte gelang dem gelehrten Benediktiner im Jahre 1902. Bis 1907 und wieder seit 1922 leitete derselbe selber die wissenschaftliche Arbeit des Instituts, welche hauptsächlich in den Analecta Belgica-Belgica niedergelegt sind. Von dieser grundlegenden Quelle für die belgische Kirchengeschichte des Spätmittelalters sind bisher 80 Bände erschienen. Der ideal gestimmte katholische Gelehrte Wodefried Kurch, gebaltvoller Vortragsredner und aktuellen Auffassen, prächtigen Jünger 1907 Dom Verliere in der Leitung des Instituts folgte, hat das Bulletin annuel des Instituts begründet.

Zweite Kabinettsitzung der kommissarischen bad. Regierung

Karlsruhe, 27. März.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Am Montag vormittag 10.30 Uhr trat die kommissarische Regierung im Staatsministerium zu ihrer zweiten Kabinettsitzung zusammen und nahm zunächst den Bericht des Reichskommissars Robert Wagner über die politische Lage entgegen. Seit langen Jahren sei zum ersten Male wieder der innere Friede in Deutschland eingeführt dank der kraftvollen Führung, die die Geschichte Deutschlands in die Hand genommen hat. Es dürfe trotzdem nicht verjämmt werden, alle Maßnahmen zu treffen, welche erforderlich sind, um die Sicherheit des uns anvertrauten Volkes und Staates zu gewährleisten. Von der Einrichtung eines Konzentrationslagers für die marxistischen Führer könne nach Lage der Dinge in Baden abgesehen werden. Die Schutzhäftlinge bleiben, soweit sie nicht in den nächsten Tagen zur Entlassung kommen, in Einzelhaft. Es ist angeordnet, zu überprüfen, in welchen Fällen eine Freilassung in Frage kommt; es handelt sich hierbei um verführte Mitläufer des Marxismus, die eine Gefahr für die Öffentlichkeit nicht darstellen.

Die Maßnahmen gegen die marxistischen Organisationen, wie sie im Zusammenhang mit dem Freiburger Mord getroffen wurden, bleiben in vollem Umfange in Kraft. In unerlässlicher Folgerichtigkeit müsse die gesamte Verwaltung des Staates zu einem absolut zuverlässigen Instrument im Sinne des Nationalstaates gestaltet werden, eine Arbeit, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken wird.

Alle Neueinstellungen von Beamten

feien von heute an schon unter diesem Gesichtspunkt zu treffen. Allerdings dürfe das Parteibuch nicht, wie bisher, zum Faktor der Auslese werden, sondern es sei allein auf die Befähigung und fachliche Eignung der Bewerber zu sehen, wobei die nationale Gesinnung natürlich zur selbstverständlichen Voraussetzung wird. In keiner öffentlichen Körperschaft können marxistische Beamte geduldet werden. Dabei müsse allerdings in vielen Fällen ein gewisser Zeitraum abgewartet werden, denn die geistige Umstellung ist noch nicht beendet und die Selbstauflösung des Marxismus nimmt einen rapiden Verlauf, und es ist jedem die Hand zu bieten, der ehrlichen Herzens seinen Irrtum erkennt und sich in die nationale Front einreicht. Zum Schluß teilte der Reichskommissar mit, daß die

Umbildung des Landtags und damit die Sanktionierung der kommissarischen Regierung

unmittelbar bevorstehe. Kommissar Schmittbrenner und Kommissar Hildebrandt brachten im Namen der Deutschen Nationalen Volkspartei bzw. des Stahlhelms dem Reichskommissar den Dank dieser Organisationen für seine gewaltige Arbeit der letzten Wochen zum Ausdruck. — Finanzminister Köhler nahm Stellung zu einem in der Presse erschienenen Artikel des früheren Finanzministers Dr. Matthes, der in einem fröhlichen Optimismus seine eigenen Taten in ein günstiges Licht zu rücken versuchte. Minister Köhler erklärte, daß er beabsichtige, demnächst im Rundfunk zu diesem Artikel die notwendige Stellung zu nehmen. Eine Belebung der Wirtschaft unter dem Eindruck der nationalen Revolution sei heute schon unverkennbar; es werde alles geschehen, um dieser Entwicklung auf allen Gebieten zum Durchbruch zu verhelfen. Anschließend gelangte eine größere Anzahl von wirtschaftlichen Einzelfragen zur Besprechung, in welchen völlige Einmütigkeit des Kabinetts erzielt wurde und in der nächsten Zeit bereits ihrer Lösung zugeführt werden. Die Arbeitsbeschaffung macht günstige Fortschritte. Eine Einigung mit dem bayerischen Finanzminister in der Frage des Rheinbrückenaues ist bereits erzielt, es besteht Aussicht, daß auch die übrigen Verhandlungen in dieser Frage in kürzester Zeit zu einem befriedigenden Abschluß kommen.

Kultusminister Dr. Wacker legte zunächst Fragen aus der inneren Verwaltung seines Ministeriums dar, und berichtete sodann über die beim Bad. Landestheater getroffenen Maßnahmen. Eingehend erörterte der Kultusminister den geplanten Klinikneubau in Heidelberg. Mit aller Kraft werde sich die Regierung bemühen, zu einer möglichst raschen und alle Teile befriedigenden Lösung zu kommen.

Einen breiten Raum nahm ferner die Reorganisation des

gesamten Schulwesens ein. Für die Schulen abgelegener Gemeinden werden Rundfunkgeräte beschafft.

Justizminister Kuyb referierte über den Befund innerhalb seines Ministeriums und die bereits getroffenen Maßnahmen. Gerade in der Justiz müsse ein neuer Geist einziehen, und so werde von Seiten des Justizministers alles geschehen, um diesem Geiste Geltung zu verschaffen.

Kommissar Schmittbrenner unterstrich einzelne der vorangegangenen Ausführungen und brachte eine größere Anzahl von Anregungen und Einzelfragen vor.

Kommissar Pflaumer referierte über interne und Personalangelegenheiten des Innenministeriums. Ferner berichtete er über seine Teilnahme an einer Sitzung des Reichsluftfahrtkommissariats in Berlin. Schließlich ging er auf die Entwicklung innerhalb der Polizeiverbände während der letzten Wochen ein.

Kommissar Hildebrandt kam auf die Frage des Arbeitsdienstes zu sprechen und gab die vorgezeichneten Maßnahmen bekannt. Des weiteren erörterte er das Problem des Luftschutzes für Baden und würdigte die bisher geleistete Arbeit der Polizei.

Reichskommissar Wagner gab zum Schluß verschiedene Eingänge bekannt, darunter eine Dankagung der Witwe des ermordeten Polizeihauptwachtmeisters Schelshorn. Ferner gab der Reichskommissar die Einsetzung von Sonderkommissaren für das Gewerkschaftswesen und für die Landwirtschaft

Glaube bestehen, aus dem sie gekommen sind, und wenn die letzten Nachschüsse des heftigen Kampfes sich verzogen haben, werden Meilensteine sichtbar werden, an denen abzulesen ist, welcher Weg aus dem Bette des augenpolitischen Glanzes und der Verzweiflung zu den Tugenden der Hoffnung zurückgelegt worden ist. Der Weg soll zu dem Gipfel führen. Alle wahren Patrioten können nichts Herrlicheres wünschen, als den Tag zu schauen, an dem das Vaterland im Strahl der Freiheit, im freundlichen Glanz der Würde und im Hochgefühl der eigenen, vollkommen wiedererwachten Kraft vor aller Augen steht. Wenn im inneren Frieden in der umfassenden Gemeinschaftsarbeit und in der Achtung jenes beglückenden Bild erschaffen ist, wird es makellos sein und für die Dauer leuchten.

Die „Köln. Volkszeit.“ hat mit dieser ihrer Mahnung selbstverständlich recht. Wir wollen und werden es nie vergessen, daß es einer der Unrigen gewesen ist, der in schwerer Zeit das Wort gesprochen hat: Was auch die Partei zugrunde gehen — wenn nur das Vaterland gerettet wird. Der Abgeordnete und Zentrumsführer Gröber hat mit diesem Wort das Motto für alle pflichtbewußten Zentrumsführer und die ganze vom Zentrum seit dem Zusammenbruch 1918 geleistete Arbeit geschrieben.

Baden

Am der Wahrheit willen

müssen wir uns hier kurz zu einer Notiz äußern, in der „Der Führer“ (vom 25. März) unter der Ueberschrift „Abgeklärte Kulturbolschewisten“ auch den Namen des Herrn Prof. Dr. Hermann Reinfried nennt. Da Dr. Reinfried schon lange Jahre zu unseren geschätzten Mitarbeitern gehört, haben wir selbstverständlich einiges Interesse an der Feststellung, daß der Bad. Beob. Kulturbolschewisten niemals Unterbruch genährt hat.

Dr. Reinfried, Professor am Realgymnasium II in Karlsruhe, wurde nach einer schweren Erkrankung auf ärztliches Anraten nach seiner Genesung nicht mehr im Schuldienst verwendet, sondern zur Dienstleistung dem General-Landesarchiv zugewiesen, wo er sich nach sachverständigem Urteil ausgezeichnet eingearbeitet hat. Insofern sein Bestreben nach einer festen Anstellung am Archiv — um eine solche handelte es sich, nicht um eine „Beförderung“, wie es im „Führer“ heißt — durchaus verständlich und hochgemäß war. Seine jetzige Beurteilung bis zum nahen Schluß des Schuljahres hängt zweifellos nicht mit der Art seiner Arbeit im Landesarchiv und noch weniger damit zusammen, daß er etwa als „Kulturbolschewist“ erklärt wurde. Kulturbolschewismus liegt dem Herrn Reinfried so fern wie der Nordpol dem Südpol. Wer ihn kennt und die Sachlichkeit über jede Tendenz stellt, der braucht keinen Beweis für diese Feststellung. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß Dr. Reinfried im Jahre 1920 im Verlag der V.-G. Badenia eine sehr verdienstvolle und viel beachtete Schrift „Geistig-sittliche Erneuerung und Volkshochschule. Ein Ruf nach geistiger Umkehr“ erscheinen ließ, die ihn gegen jeden Verdacht des Kulturbolschewismus seit. Sonst hätte ihm damals Professor Niebergall in Heidelberg nach der Lektüre dieser Schrift nicht geschrieben:

„An Ihrer Arbeit habe ich mich gefreut, ich stimme ganz mit Ihnen überein und spreche und schreibe auch in gleichem Sinn. Ich habe Ihre Schrift mit Empfehlung weitergegeben.“

Zur Probe sei hier nur einiges aus der Schrift herausgegriffen. Seite 34 f. empfiehlt Reinfried a. V. die Schriften und Predigten Meister Eckharts, die deutschen Schriften Heinrich Seufers, den Cherbubinschen Wandersmann des Angelus Silesius, das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzen des Amos Komenius, Swedenborgs Theologische Schriften und Pichtes Anleitung zum jetzigen Leben zu Interpretationen vor den Volkshochschülern. Kulturbolschewismus ist das sicherlich nicht. Gegenüber der Sittenerbdenis der Zeit verlangte er: „Hier kann nur eines helfen: Gesinnungsreligion, ein Stahlbad des Willens durch gute geistige und ethische Kost, wie sie die Volkshochschule im Sinne des Verfassers bieten könnte.“ Reinfried verlangt zur Erweckung und Erneuerung „religiöse Gesinnungsbeeinflussungen im weitesten Wortsinne“. Die Religion ist das Lebensgebiet, das den Menschen wie kein anderes in seiner Totalität, seinem ganzen Wesen ergreift, und ob er es will oder nicht, von der Wiege bis zum Grab sein Denken durchdringt

bekannt. Anregungen des Reichskommissars zu gründlicher Sparmaßnahmen innerhalb der einzelnen Ressorts wurden vom Kabinett beifällig entgegengenommen. Die Kabinettsitzung wurde um 1/2 Uhr geschlossen.

Zurückstellung von Betriebsratswahlen

Karlsruhe, 27. März.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Sonderkommissar für Gewerkschaftsfragen, Plattner, hat folgende Verordnung erlassen:

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 verbiete ich bis auf weiteres alle Wahlen von Dienststellenausschüssen und Betriebsvertretungen (Betriebsräten, Betriebsräten, Arbeiter- und Angestelltenräten). Ausgenommen hiervon sind die Wahlen bei Eisenbahn-, Post- und Reichsbehörden und -betrieben.

Bereitstehende Auflösung des Bad. Landtags

Karlsruhe, 27. März.

Der Gesetzentwurf über die Gleichhaltung von Reich und Ländern ist fertiggestellt. Die Auflösung des Landtags der süddeutschen Länder und Sachsen steht nunmehr bevor. Auf Grund der am 5. März auf das betreffende Land bzw. auf die betreffende Partei entfallenden Wahlziffern wird der prozentuale Mandatsanteil resp. die Mandatsziffer jeder Partei errechnet. Es wird den Parteien dann selbst überlassen bleiben, welche Persönlichkeiten sie mit den neuen Ländermandaten betrauen wollen. Da hierbei die Kommunisten völlig ausgeschlossen bleiben, dürfte der Badische Landtag folgende Zusammensetzung aufweisen: NSDAP. 33 Sitze, Sozialdemokraten 9, Zentrum 18, Deutschnationale 3, Volksdienst und Volkspartei 2 Sitze; das sind 65 Abgeordnete, die NSDAP. hat somit im neuen Badischen Landtag die Mehrheit.

und erfüllt.“ (St. 22.) Dabei warnt er (St. 20), in der Pflege ästhetischer Stimmungen und Empfindungen allein eine Weisung des Lebens zu sehen. Nicht zuletzt empfiehlt er daher auch „Lektüre auslesener Kapitel aus der Bibel, insbesondere aus den Evangelien“ für Behandlung in den Volkshochschulfürsorge durch geeignete Persönlichkeiten. Man wird aus dem ganzen Tenor dieser Schrift ohne weiteres ersehen, daß Reinfried unter allen Umständen alle positiven Kräfte beim Aufbau heranziehen will, vor allem und in erster Reihe die christliche Religion, so daß gegenüber dieser Richtung, die durch seine Schrift geht, der Vorwurf eines etwaigen Kulturbolschewismus zu barer Nichtigkeit wird. Zum Schluß seien noch aus dem Brief eines Karlsruher Lehrers bekannt und leitenden Schulmanns und Pädagogen an Herrn Reinfried einige Sätze zitiert, als Reinfried den Schuldienst aus oben genannten Gründen verließ. Der Brief wurde am 20. August 1931 geschrieben und enthält u. a. folgende Sätze:

„... auch Ihre Persönlichkeit und Ihre Tätigkeit an der Goethechule waren eins, die Lehrinhalte geformt und gestaltet in der gläubigen Gesinnung, der Lebensführung und dem täglichen Beispiel des Lehrers als Erzieher und Führers...“ Ich weiß, es klingt in Ihren Ohren nicht als leere Formel, wenn ich Ihnen offen gestehe, daß Ihre wissenschaftliche Arbeit, nein, mehr als das, daß ich Ihre erzieherische Mithilfe an der Goethechule hinfür vermissen. Und ich bedaure, so sehr ich die dringlichen Gründe einsehe und anerkenne, daß Ihre Gesundheit die harte Probe schulischer Tätigkeit nicht noch einmal wagen dürfte, ich bedaure, sage ich, daß Ihre angegriffene Gesundheit Sie nunmehr einen anderen Weg geistiger Betätigung weist; denn Sie sind ein geborener Lehrer und Erzieher, was doch heißt, mit der Gabe ausgestattet sein, wissenschaftliche Kenntnisse und Erkenntnisse auf eine höhere Stufe zu erheben, die Menschen schaffen zu helfen.“

Wir glauben, diese Feststellungen, die keines weiteren Kommentars bedürfen, unserem sehr verehrten Mitarbeiter schuldig zu sein. Sie dürften genügen, um zu zeigen, in welchem grotesken Irrtum diejenigen befangen sein müssen, die Herrn Prof. Dr. Reinfried unter die Rubrik „Kulturbolschewisten“ unterbringen wollen.

Glänzender Erfolg des christlichen Gemeindearbeiterverbandes in Konstanz

Einen glänzenden Erfolg erzielte der christliche Gemeindearbeiterverband bei der Wahl des Betriebsrates beim städtischen Tiefbauamt in Konstanz. Es erhielten Stimmen: freier Verband 24 (früher 91) Stimmen, NSD. 10 Stimmen, christlicher Verband 63 Stimmen (früher 43). Somit erhalten Sitze im Betriebsrat: christlicher Verband 5 (früher 2), freie Gewerkschaft 1 Sitz (früher 4). Ein schönes Ergebnis, das zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Kirchliche Nachrichten

Profes und Einleitung in Hegne

Ein Frühlingsfest im schönsten Sinne erlebte Hegne am vergangenen Mittwoch, 26. November. Inien vor dem Altare, um durch die H. Gelübde ihr junges Leben dem Dienste des Ewigen zu weihen. 19 Jungfrauen erhielten das Novizatskleid, um in heiliger Stille sich vorzubereiten für ihren großen Tag, da sie die Sendung erhalten sollen zur Arbeit im Dienste der lebenden Menschheit. Groß wie noch selten war die Zahl der Gäste, die solch bedeutsamen Tag mitfeiern wollten. S. S. Geistl. Rat Kling-Billingen gelebrierte das feierliche Hochamt. Die Predigt suchte die Tagesgedanken zu verknüpfen mit dem baldigen Beginn des Hl. Jahres und zeichnete in kurzen Umrissen die Mitarbeit der Schwestern an der Parole des Hl. Vaters. Das Kreuz und seine Segnungen soll ja „das große Thema“, „der große Gedanke“ des Hl. Jahres sein. Deswegen seien die Schwestern vom Hl. Kreuze in besonderer Weise berufen, an der Verwirklichung der Idee des Hl. Jahres mitzuhelfen. So viele schütten lobend oder fragend den Kopf, wenn sie sprechen hören vom Hl. Jahr. Da gelte es zu beweisen, daß ein solches Wort nicht leeres Gerede ist, daß auch heute wie stets Menschen sich bereit finden, seine Echtheit zu bezeugen. Da gelte es, den großen Wert, den das Wort vom Hl. Jahr in sich birgt, umzuwechseln in tausende kleiner Münzen; mit vollem Herzen und freigebigen Händen Güte zu schenken, immer nur zu beglücken mit dem Reichtum an Gottes- und Nächstenliebe, den Schwestern in ihrer Seele tragen sollen; Tag für Tag, und wie oft auch des Nachts, sich zu opfern, selbst für solche, die mit Unbarm lohnen. Mutig und opferbereit erscholl das Gelöbniß: Ja, wir sind fest entschlossen, in diesem Beruf dem Herrn zu dienen! Ich gelobe und verspreche!

Es wäre von gewissem Reiz, im Zeichen der nationalen Bewegung das stille verborgene Wirken der Schwestern zu beleuchten.

Weiße Zähne Reiner Atem! **BIOX-ULTRA** die sparsame rein deutsche **ZAHNPASTA** mit biologischer Sauerstoff-Wirkung

Auch in Zukunft werden Arme, Verkrüppelte, Lahme, Waisenkinder sich sehnen nach einem verstorbenen, selbstlos liebenden Herzen, das ihnen die Mutter ersetzt. Die Schwestern fragen ja nicht nach Stand und Rang und Genügend. Wie der himmlische Vater seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, so ertrahet auch der Sonnenchein der helfenden Güte und Liebe der Schwestern über alle Volksgenossen nach dem Beispiel des göttlichen Meisters. Der Aufgaben sind viele, der Arbeiterinnen aber wenige. Bittet daher Herrn der Gnade, daß er Arbeiterinnen in seine Gnade sendet. Überall hat man am Sonntag Reminiscere der gefallenen Krieger gedacht. Ob man sich auch erinnert an die große Zahl derer, die auf dem Ehrenfelde der Arbeit und der Pflichterfüllung, in Ausübung der opfervollen Pflege von Kranken und Vermundeten gefallen sind? Wie mancher mag sein Leben der Pflege einer Schwester widmen, die sich selber dabei den Tod oder doch den Todesstreich geholt! Die Sterblichkeitsziffer der Schwesternhäuser während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren redet eine deutliche Sprache. Mögen im neuen Deutschland diese Dienste am Volk nicht vergessen werden. Auch im neuen Deutschland wird man die Schwestern nicht entbehren können. Auch in Zukunft werden Menschen in Sehnsucht warten auf gütige Schwesternhände, die feberglühende Lippen laben, die Balsam träufeln in brennende Wunden.

Früher Nah und Fern

Zu den Vorgängen beim Verband der Landwirtschaftlichen Genossenschaften in Baden

Die Pressestelle beim badischen Staatsministerium teilt mit: Durch die in der Presse bereits bekannt gewordenen Verhaftungen des Präsidenten Keidel, Direktor Bilger, Generalsekretär Births und Oberbuchhalter Weich, ist der Bestand und die Geschäftsfähigkeit des Genossenschaftsverbandes und der Zentralgenossenschaft in keiner Weise gefährdet. Die Verhaftungen erfolgten unter dem Verdacht der Untreue. Von der Staatsregierung wurden kommissarisch, bis zur Neuordnung der Verwaltung durch die Generalversammlung an Stelle des Präsidenten Keidel, Landbundpräsident Mayer-Großjachen bestellt, an Stelle des Herrn Generalsekretär Births, Dipl.-Landwirt Rlesch-Karlsruhe. Die Geschäfte der Zentralgenossenschaft führt an Stelle von Direktor Bilger, Dipl.-Landwirt Conrad, diejenige der Landw. Genossenschaftsberatung Dipl.-Landwirt Eisinger.

Die mit diesen Aufgaben betrauten Persönlichkeiten sind fest entschlossen, über alle Vorgänge reifliche Aufklärung zu schaffen und die Geschäftsführung des Genossenschaftsverbandes und der Zentralgenossenschaft in allen Teilen wieder auf eine saubere und wirtschaftliche Grundlage zu stellen, nach dem Grundgedanken des Dienens und nicht des Verdienens an der Landwirtschaft. Sie werden über die von ihnen getroffenen Maßnahmen der Generalversammlung gegenüber, die so bald es die Verhältnisse erlauben, einberufen wird, ausführlich Rechenschaft ablegen.

In einer mit den Aufsichtsratsmitgliedern Frank-Sinkheim und Treiber-Sedenheim, stattgefundenen Besprechung, die unmittelbar nach Ueberrahme der Geschäfte erfolgte, wurde betont, daß alles getan werden muß, um das Vertrauen der Bauern zum Genossenschaftsgedanken zu erhalten und zu fördern. Die Beziehungen der Zentralgenossenschaft und des Verbandes zur Landwirtschaftsbank sind nach wie vor unverändert. Zweck und Ziel aller Maßnahmen muß und wird es sein, das landw. Genossenschaftswesen einzugliedern in die Linie unserer nationalen Regierung und es auszugestalten als Werkzeug zum Wiederaufbau des deutschen Bauerntums und damit der deutschen Nation.

Berufung in der Geschloßvergiftungsaffäre

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der kommissarische Justizminister hat Verfügung erteilt, daß gegen den Juden Isak Maier in Freiburg, der vom Schnellrichter zu sechs Monaten und zwei Wochen Gefängnis wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Geschloßvergiftung verurteilt worden ist, von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt wird mit dem Ziel der Herabsetzung einer höheren Strafe.

Der Jude Isak Maier hat bekanntlich Revolvermunition in faulendes Fleisch gesteckt und acht Wochen darin liegen lassen, um sie auf diese Weise zu vergiften und jeden damit angeschossenen Gegner einem qualvollen Tode auszuliefern. Im Verhältnis zu der damit beabsichtigten gemeinen Gefährdung erscheint dem Justizminister eine halbjährige Gefängnisstrafe nicht für ausreichend.

Kommunistische Brandstiftungen?

Zwei schwere Brandfälle
bid Bretten, 27. März. In der Nacht zum Montag brannten in Oberbdingen im Oberamt Maulbronn zwei Auwesen völlig nieder. Als der Tat dringend verdächtig wurden drei Personen, von denen eine aus Bretten und zwei aus Sulzfeld stammen, festgenommen, die „Rot-Front“-Kufe ausgetrieben hatten. Eingeschloßert wurde Wohnhaus und Scheune des 72jährigen Landwirts Jakob Steinmetz. Während hier die Feuerwehr mit Vorkarben beschäftigt war, stand plötzlich ein kleines Wohnhaus einer Witwe in Flammen und brannte nieder.

Großfeuer in Medesheim

dz Medesheim, 27. März. Am Sonntag morgen kurz vor 8 Uhr wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm aus dem Schlaf geweckt. In der Konervenfabrik Dudu & Co. war Feuer ausgebrochen, von dem innerhalb weniger Minuten das ganze Gebäude, das vornehmlich aus Holz gebaut ist, erfaßt wurde. Die Feuerwehr mußte sich in der Hauptsache darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf die nahe gelegene Bäckerei des Unternehmens zu verhindern. Die Konervenfabrik ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend: er soll jedoch, wie man hört, nicht voll durch Versicherung gedeckt sein. Die Brandursache ist bis jetzt noch ungeklärt.

Politische Brandstiftung

dz Lauda, 27. März. Die NSDAP Lauda veranstaltete am Samstag abend unter Mitwirkung der Standortkapelle 112 im Rürgerpale einen Deutschen Abend, der von etwa 700 Personen besucht war. Gegen Schluß der

Amthliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.
Berichtigt: Verwaltungsassistent Alois Heller beim Oberverwaltungsamt Karlsruhe zum Bezirksamt Mastatt.

Zur Ruhe gesetzt: Verwaltungsinpektor Gustav Schweizer beim Bezirksamt Emmendingen und Polizeihauptwachmeister Karl Schögle beim Polizeipräsidium in Mannheim.

Gestorben: Revisionsinspektor Billy Herold beim Bezirksamt Meßkirch.

Aus dem Bereich des Justizministeriums.
Berichtigt: Kanzleiaffistentin Anna Busam beim Amtsgericht Karlsruhe zum Notariat Offenburg.

Zur Ruhe gesetzt bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Kanzleiaffistentin Rosa Mayer beim Notariat Waldshut, Kanzlistin Maria Kanlechner beim Amtsgericht Freiburg.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes auf 1. Juli 1933: Erster Inspektor Gustav Dörner beim Bezirksgefängnis in Forstheim.

Gestorben: Landgerichtsrat Dr. Karl Rutschler in Mannheim.

Veranstaltung, etwa um 12 Uhr, erscholl plötzlich Generalalarm. Aus der Scheune des Gasthauses, die vom Wohngebäude und Saal durch einen 4 bis 5 Meter breiten Hof getrennt lag, schlugen die Flammen. Nur mit Zuhilfenahme der Nottruppe gelang es der angestregten Tätigkeit der Feuerwehr, ein Uebergreifen auf den Saal zu verhindern, unter dessen Besuchern eine Kanit ausbrach. Dank des besonnenen Verhaltens der SA trat eben so schnell wieder Beruhigung ein u. die Leerung des Saales vollzog sich reibungslos. Die Scheune brannte vollständig nieder. Auch wurden die Fen- und Strohhorräte und verschiedene Fahrnisse vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 5000 Mark. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor. Die in der Stadt anwesenden Komunisten, darunter auch solche von auswärts, wurden festgenommen, aber wieder auf freien Fuß gesetzt, bis auf einen jungen Mann von 19 Jahren, der aus Darmstadt stammt und in dessen Besitz eine halb geleerte Flasche Ätzer gefunden wurde. Gegen ihn richtet sich der dringende Verdacht der Täterschaft. Er hatte sich in einem hiesigen Lokal einlogiert und war nach kurzer Abwesenheit, etwa 10 Minuten vor Brandausbruch, wieder dorthin zurückgekehrt. Die beschlagnahmten Gegenstände sind eifrig im Gange. Am Brandplatz hatte sich alsbald Landrat Dr. Wagner eingefunden.

Eigenmächtiger Uebergriff

msch. Mannheim, 27. März. Am gestrigen Sonntag nachmittag sind in der Schwelinger Straße auswärtige SS- und SA-Leute aufmarschiert, um Pfarrer Augustin, Mannheim, zu verhaften. So viel wir in Erfahrung bringen konnten, lag kein Haftbefehl gegen Pfarrer Augustin vor. Das Vorgehen ist auf eigenmächtige Handlungsweise untergeordneter Stellen zurückzuführen.

Hierzu konnten wir noch erfahren: Am Sonntag vormittag kamen hiesige und auswärtige SA- und SS-Leute in Uniform zum katholischen Gottesdienst, haben diesen jedoch wieder verlassen, als sie von Pfarrer Augustin nach dem Zweck ihres demonstrativen Erscheinens gefragt wurden. Am Nachmittag kamen dann wieder, diesmal nur auswärtige und meist protestantische SA- und SS-Leute zum Gottesdienst, gleichzeitig patrouillierten mit Karabiner und Seitengewehr ausgerüstete SS-Leute vor der Kirche und dem Pfarrhaus und wollten Pfarrer Augustin in Haft nehmen. Da dieser sich beim Gottesdienst befand, war dies vorerst unmöglich. Auf Anträgen beim Polizeipräsidium Mannheim und in Karlsruhe wurde mitgeteilt, daß gegen Pfarrer Augustin kein Haftbefehl vorliegt und daß dieser höchstens in Schutzhaft genommen werden könnte, wenn persönliche Gefahr drohe. Durch diese eigenmächtige Handlungsweise ist in dem katholischen Volksteil große Erregung entstanden.

Aus dem Jahresbericht des Badischen Schwarzwaldvereins

bid. Freiburg i. Br., 27. März. Der Badische Schwarzwaldverein e. V. legt seinen Jahresbericht für das Jahr 1932 der Öffentlichkeit vor, der einen umfassenden Ueberblick über die umfangreiche Tätigkeit des Vereins und seine verschiedenen Arbeitsgebiete gibt. Danach hat der Verein auch im letzten Jahre wieder einen Mitgliederzuwachs um 5,8 Prozent oder um 1180 gegenüber 1420 im Jahre 1931 und 489 im Jahre 1930 aufzuweisen. Die Gesamtzahl der Ortsgruppen ging infolge der Auflösung der Gruppen Mensenchwand und Schonach von 93 auf 91 zurück. Der Mitgliederstand betrug Ende 1932 17 985. Da ein weiterer Schwund der Mitgliederzahl die Tätigkeit des Vereins außerordentlich gefährden würde, wird auf die Notwendigkeit umfassender Werbung von Neumitgliedern verwiesen und zu diesem Zwecke besondere Werbepremien ausgesetzt.

Im vergangenen Jahre verlor der Verein durch den Tod seines Ehrenpräsidenten, Oberbürgermeister a. D. Thoma, der 24 Jahre lang an seiner Spitze stand, sowie das langjährige Mitglied Professor Dr. Grabendörfer. Seit Anfang des Jahres ist der Schwarzwaldverein wieder dem Reichsverband deutscher Gebirgs- und Wandervereine beigetreten. Bei den vom Verband am Stimmfahrstage veranstalteten großen Sternwanderungen trafen sich der Badische und Württembergische Schwarzwaldverein in Freudenstadt. 1933 wird die Zusammenkunft in Sigmaringen stattfinden. Die zweite Rosbrieslotterie, die der Schwarzwaldverein gemeinsam mit der Badischen Heimat e. V. veranstaltete, war ein voller Erfolg. Die Monatschrift „Der Schwarzwald“, die im 85. Jahrgang erscheint, konnte weiter ausgebaut werden. An Kartenmaterial hat der Verein im vergangenen Jahre das Blatt „Heldberg“ und „Freudenstadt-Amiebis“ in neuer Auflage herausgegeben, die von Fachleuten als beste Gebirgskarte Deutschlands bezeichnet werden. Ferner ist die Ueberichtskarte des Schwarzwaldvereins im Maßstab 1:400 000 erschienen, die die drei Höhenwege, das gesamte Eisenbahn- und Straßennetz sowie die Kraftpostkurse enthält. Diese Karte wurde in größeren Mengen von der Reichspostdirektion, den badischen Oberpostdirektionen und dem Badischen Verkehrsverband übernommen.

Uebergriffe von SS-Leuten werden scharf geahndet

bid. Achern, 27. März. Am Sonntag früh wurde in Sasbach Bürgermeister Kühner von einigen SS-Leuten aus seiner Wohnung geholt, im Auto in die Gegend von Freistadt verbracht, dort im Walde aufs größte mitgeführt und ausgefetzt. Die Ortsgruppe Achern der NSDAP. erläßt zu diesem Vorfall eine Erklärung, in der es heißt: Trotz wiederholten Befehls der obersten Parteiführung, keine Sonderaktionen zu unternehmen, haben hiesige Mitglieder der SS. am Sonntag früh gegen den Bürgermeister von Sasbach eigenmächtig Handlungen unternommen, die von der Parteileitung unbedingt abgelehnt werden. Zur Beruhigung der Öffentlichkeit sei mitgeteilt, daß die Sache untersucht wird und die Täter ihrer Bestrafung entgegensehen. Niemand soll glauben, daß wir solche Sonderaktionen billigen.

Vier Schwerverbrecher

aus dem Zuchthaus Ebrach ausgebrochen

TU Bamberg, 27. März. Aus dem Zuchthaus Ebrach bei Bamberg sind am Montag vier Schwerverbrecher ausgebrochen. Es handelt sich um Zuchthäusler, die Zuchthausstrafen von drei Jahren bis zu lebenslänglichem Zuchthaus zu verbüßen hatten. Die Schwerverbrecher flüchteten unter Mitnahme von Zivilkleidung und eines Revolvers. Durch die zuständigen Behörden wurden sofort die notwendigen Gegenmaßnahmen ergriffen und die umliegenden Gendarmereinstationen wie auch die Bamberger Landespolizei verständigt. Die vier Verbrecher hatten den Aufseher überfallen und niedergeschlagen, sodaß er mit schweren Armbrüchen und Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Handelskammerpräsident Lenel

legt sein Amt nieder

bid. Mannheim, 27. März. Den geänderten Verhältnissen Rechnung tragend, hat Präsident Dr. Lenel die Handelskammer in Kenntnis gesetzt, daß er sein Amt als Vorsitzender und Mitglied der Handelskammer Mannheim, sowie die mit dem Voritz in Verbindung stehenden Ehrenstellen niedergelegt hat. Gleichzeitig haben die Herren M. Rathschöld und Dr. H. Weil als Mitglieder des Vorstandes ihre Sitze und Ämter niedergelegt. Außerdem haben eine Anzahl Kammermitglieder ihren Rücktritt erklärt. Professor Dr. Blauschein ist auf sein Ansuchen Urlaub erteilt worden.

m. Untergrombach, 26. März. (Aus dem Gemeinderat.) Es wurden vier Bürger in das Bürgerbuch eingetragen. — Zwei Begräbnisplätze wurden angemieten. — Die Erstellung eines Kiosk Ecke Obergrombacher- und Schulstraße durch Karl Schmitt I wurde genehmigt. — Die Straße gegen den Friedhof soll gepflastert werden. — Das Sandgraben wurde öffentlich vergeben. — (Hausverkauf.) Das Wohnhaus mit Zubehör Bruchfelder Straße 25, feitherriges Eigentum der Gemeinnützigen Baugenossenschaft, ging durch Kauf zum Preise von 12 000 Mk. an Polizeiwachmeister Karl Rauber über.

dz Hammelsbach (Walg), 27. März. (Separatist verhaftet.) Der von der Separatistenzeit bekannte Steinarbeiter Müller wurde durch die Gendarmerei Ruzel verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.

Kesselerplosion

Ein Loter.

dz Stuttgart, 27. März. Am Samstag nachmittag ereignete sich in Obertürkheim ein folgenschweres Unglück. Während eines Versuches, Wasser und Sauerstoff unter atmosphärischen Druck zu setzen, explodierte der eiserne Gasbehälter, wobei einem der Beteiligten, einem 28 Jahre alten Mann, durch Eisenstücke des zerfallenen Kessels der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat sofort ein. Der zweite Beteiligte erlitt Verbrennungen im Gesicht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wetterbericht

Karlsruhe, 27. März. Das Hoch auf dem Festland beherrscht fast un verändert die Wetterlage, jedoch haben zwei über dem westlichen Mittelmeer liegende Tiefdruckgebiete Anlaß zu leichter Bewölkung besonderr im Süden des Landes gegeben. Eine nachhaltige Veränderung der Wetterlage ist morgen noch nicht zu erwarten.

Wettervorausage: Zeitweise leicht bewölkt, zunächst höchstens im Süden des Landes vereinzelte Niederschläge, mild.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 190, unverändert; Basel — 0, gef. 16; Weiskopf 84, gef. 8; Rehl 198, gef. 10; Maxau 363, gef. 7; Mannheim 224, gef. 10; Caub 157, gef. 8 Zentimeter.

Aus der katholischen Welt

D. Dr. Dibelius / Das Wiedererwachen des Glaubens
Gedanken von Dr. M. Brigitte Silberling, O. P.

Nach Beendigung der Weltkriege zur Wiedervereinigung der im Glauben Getrennten, an der sich die Gutwilligen aller christlichen Bekenntnisse beteiligt haben, gingen mir zwei Schriften zu, aus anderen Lagern. Denn wer von uns, der wachen Augen in das trübe Meer der Zeit von der stillen Insel seines Gottesglaubens schaut, wo von uns steht sich nicht nach Brücken zu den wahrhaft Gläubigen in allen Lagern, wenigstens nach einem stillen Blick des Umverständnisses über die Fluten des Hasses, der Selbstsucht hinweg, die heute so wild und schmutzig um uns brausen? Die Arme Augustus ist furchtbar einzig gegen uns. Und wie?

Das erste ist eine kleine, doch inhaltsreiche Schrift: „Das Wiedererwachen des Glaubens in der Gegenwart, dargestellt von D. Dr. O. Dibelius, Generalsuperintendent der Kurmark“. Sie gibt einen vor größerem Kreis gehaltenen Vortrag wieder. Nach einer kurzen, doch treffenden Schilderung des Verweltlichungsprozesses, der heute noch immer nicht abgeschlossen ist in unserem Vaterlande (und nur von ihm und Rußland spricht hier der oberste evangelische Geistliche der Mark Brandenburg), zieht er das Fazit: der Mensch von heute steht seinem Leben gegenüber mit dem Anspruch der Autonomie. Es folgt der Versuch, das „Kata-lyombendigtentum“ Rußlands auf Grund von glaubwürdig erscheinenden Nachrichten zu zeichnen. Das Dibelius hier sagt, scheint mir das Wichtigste und Wertvollste des ganzen Vortrags zu sein. Denn der letzte Teil, welcher das Wiedererwachen des Glaubens im protestantischen Deutschland schildert, hat leider neben ganz richtigen Ansätzen eine starke Trübung durch politisch-nationalistische Leidenschaft, die der Verfasser als die „stärkste geistige Kraft unserer Tage“ bezeichnet.

Was der Verfasser von Rußland berichtet, erschüttert und ruft zur Bestimmung. Sie haben keine Bücher, keinen Kult, keine Organisation, was hält sie zusammen? Was läßt sie, umspült von den fanatischen Gotteslosen, geängstigt und verfolgt rufen: „Was für herrliche, wundervolle, opferfrohe Menschen! Mit ihnen ist es leicht und nicht so angstvoll zu leben!“ Während bei uns die Menschen durch die Menschen an der Religion irre werden? „Gott ist der Ursprung von allem, das Grundgesetz der Welt die Liebe, den das lehrt die Feinde Gottes, die Bekennere des Antichristi. Die Liebe lehrt Christus — den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Und dieser Glaube an Christus und daran, daß die Liebe die Welt regiert und nicht der Haß, geben die allerfruchtbarsten Stützen den Menschen. Ich habe das — durch das Leben und mit der Seele erkannt.“

Vor diesem Bekenntnis eines jungen Russen, der sicher leben muß, was er bekennt, stehen wir beschämt. Dort drüben schweigt jetzt die Hölle und der Verfolgung und des Hasses alle, die eines guten Willens sind, in Christus Jesus und im Glauben, daß Gott die Liebe ist, zusammen. Und wie?

Selbst wie Dibelius, zurückgekehrt mit dem geistigen Blick in die heimische Umwelt, auch gleich wieder in die alten Denk- kategorien verfällt. Die „Gruppen- oder Organdebewegung“ wird nach eingehender Schilderung als Ansatz zu neuem Leben „gewertet“ und dann doch wieder als pietistisch abgetan, dann kommen die reformatorisch-dialektische, endlich eine lutherisch orientierte Richtung: „Der Mensch bleibt ein Sünder und wird nie zum Heiligen. Aber er ist der Gnade gewiß.“ Dibelius nimmt

keine klare Stellung zu all diesen Ansätzen, er will objektiv schildern. Ach, er schildert allzu objektiv, kann gar nicht anders als oberster Kirchenmann einer Organisation, in der seit der evangelischen Union von 1830 eine heillose Freiheit in Bezug auf die Dogmen geboten ist. So sind Annäherungen an unsere katholischen Anschauungen nur durch den Druck von außen möglich: Die Verbindung mit dem deutschen Staatsleben, das im 19. Jahrhundert durch einen „religiös gefärbten Idealismus“ beherrscht war, ist zerfallen. Man muß nun auf einmal sehen, was ihnen ein Sören Kierkegaard schon zeitig genug gesagt hat) daß man „zur Politik und Wirtschaft, zur sozialen Frage, zur Presse, zur Literatur, zur Ethik überhaupt“ (die Zusammenstellung allein in ihrer bunten Aktualität verdient Beachtung) als Christ gar keine Stellung hatte. Und jetzt ringt man um eine „evangelische“ Gesamthaltung dem menschlichen Leben gegenüber! Ich weiß nicht, ob sich der Redner der ganzen Tragweite des Zugeständnisses bewußt ist, das darin liegt. Denn am Schluß kommt nun der Verweis auf den Vorbehalt: Der gesamte Nationalismus, weil von unklaren Glaubensbekenntnissen begleitet und von Gemeinschaftsstreben erfüllt, von „Blut“ statt „Gold“ als dem treibenden agens getrieben, ist Dibelius „nie sekulär gewesen im alten Sinne des Wortes“ und wird von ihm mit hineingerechnet in die evangelische Glaubensbewegung. Ist der Haß, den sie gegen Andersdenkende pflegen, die Verachtung, mit der sie auf Menschen anderen Blutes (oder auch vermeintlich andern Blutes) herabsehen, vereinbar mit dem Glauben an Jesus Christus, der die ewige Liebe nicht nur war, sondern ist und bleibt in Ewigkeit? Der Verfasser bezeichnet es zum Schluß als Gnade, in Tagen erwachenden Glaubens leben zu dürfen. Ist er selbst ganz zum Christenglauben erwacht, muß man nach all dem fragen?

Und noch eine andere, wichtige Frage drängt sich einem auf beim Lesen der Schrift, da wo der Verfasser zuerst die Öffnung aufspricht, daß sich der Glaube an den Reformator und ihren Gedanken neu entzündet werde und wo er dann, dem Zeugnis Paul Tillich folgend, eine billige Kutterfremdheit bei den Gebildeten, eine entschlossene Lutherfeindschaft beim Proletariat ein wenig zögernd feststellt.

Warum ist wohl das Proletariat lutherfeindlich? Warum findet man bei gebildeten Protestanten leichter die Blümlein des hl. Franz von Assisi als Luthers Sendeschreiben von der Freiheit eines Christenmenschen oder die Tischreden? Hat am Ende Sören Kierkegaard recht, der nach langen Geisteskämpfen ganz am Ende seines leidvollen Lebensweges von Luther abrückte, weil ihm der Gottesmann peinlich war, der Wein, Weib und Gesang feierlich gepriesen hat, weil er ihn verantwortlich machen mußte für die Akkreditierung der Speibüßergelichtheit und Mittelmäßigkeit, kurz für die eingetretene Verweltlichung, die man heute in zwölfster Stunde auch im protestantischen Lager entsetzt zu erkennen beginnt?

Ich sehe der Glaubensbewegung im protestantischen Lager gespannt entgegen, doch fürchte ich, daß gerade der Punkt G e m e i n s c h a f t, den der Kirchenmann so gerne betont, der große Verfall sein wird. Der noch vorhandene Außenbau der evangelischen deutschen Landeskirche wird allzusehr durch nationalitätliche und bürgerliche Stützen getragen, deren Verlässlichkeit mehr als zweifelhaft ist.

um an Ort und Stelle Einzelheiten zu beraten. Die Offendeten, die Post, Reise- und Autogruppen rüsten sich, allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Aber dürfen wir denn den Heiligen Rod verehren? Dürfen wir zu ihm wallfahren? Ist das nicht abergläubisches Tun? — Wer das Kleid oder den Ring des verstorbenen Vaters in Ehren hält, so sagt der hl. Augustinus, der beweist damit seine Anhänglichkeit an den geliebten Toten. Damit ist auch die ganze Verehrung des Heiligen Rodes erklärt. Wollen wir eine etwas ausführlichere Erklärung, so schlagen wir das Gelang- und Gebetbuch der Trierer Diözese auf. Da lesen wir in einer Andacht zur Verehrung des Heiligen Rodes: „O göttlicher Heiland, wir verehren in deinem Kleide ein Zeichen deiner Demut und Erniedrigung — ein Unterpfand deiner Liebe — eine Erinnerung an dein Leiden und deinen Triumph — ein Sinnbild der Einheit der Christenheit.“ Und darnach schließt sich die Bitte: „Gib, daß wir durch diese Erinnerungen im Glauben an dich gestärkt — im Vertrauen auf deine Barmherzigkeit gefestigt — in wahrer Liebe und Reue auf dem Wege deines Leidens und deines Sieges dir allezeit folgen können!“

Die vollen Traditionen und zahlreiche historische Beweise geben dem Glauben an die Echtheit des Heiligen Rodes auch die wissenschaftliche Grundlage. Hier nur ganz kurz einige Hinweise. „Die hl. Helena hat dem Trierer Bischof Agrippinus durch die Hand des Papstes Silvester nebst andern großen Reliquien auch den ungenähnten Rod des Herrn geschenkt.“ So heißt es in einem Briefe des Rönches Lambert O. S. B. zu Bättich (1186). Papst Silvester (814-835) hat auch eine Urkunde, das später sog. Silvesterdiplom, ausgestellt. Es existiert nicht mehr, wird aber zu allen Zeiten erwähnt. So von Bischof Volusian, gestorben in Trier um das Jahr 470. Die Verehrung des Heiligen Rodes war in Trierer Landen zu allen Zeiten so groß, daß sich im frühen Mittelalter ein ganzerAGENTREIS — die Trendel-Sagen — um ihn bilden konnten. Im Jahre 1196 wird der Heilige Rod von Erzbischof Bruno feierlich in dem neuerrichteten Hochaltare des Domes geborgen.

Ausstellungen von Reliquien kannte man im Mittelalter kaum. Und so ist die erste größere feierliche Ausstellung des Heiligen Rodes erst im Jahre 1512 gewesen — auf Drängen des Kaisers Maximilian, anlässlich eines Reichstages in Trier. Sie dauerte 23 Tage. Ungefähr 100 000 Pilger kamen, und unter diesen waren“ so erzählt der Chronist, „nur gar wenige, welche nicht zu Tränen bewegt waren“. Papst Leo X. verließ in einer Bulle vom 28. Januar 1514 den Pilgern reichliche Abkässe und ordnete an, daß alle 7 Jahre Ausstellungen stattfinden sollten. Es folgten solche in den Jahren 1524, 1531, 1538, 1545, 1552, 1558. Die Kriege der folgenden Jahrhunderte machten Ausstellungen nur selten möglich. Eine fand im Jahre 1655 statt. Im Jahre 1794 ließ der Trierer Kurfürst das kostbare Kleinod nach seiner Bischofsstadt in Augsburg in Sicherheit bringen. Im Jahre 1810 gelang es Bischof Mannay, unter vielen Schwierigkeiten den Heiligen Rod wieder nach Trier zu bringen. Er wurde mit außerordentlichen Feierlichkeiten empfangen und dann 18 Tage lang ausgestellt. 250 000 Pilger wurden gezählt.

Die nächste Ausstellung fand im Jahre 1844 statt. Die Besucherzahl hiezu lag bei 1 800 000. Eine riesige Zahl bei den Verhältnissen der damaligen Zeit! 1891 wurde die Ausstellung zu einem weltgeschichtlichen Ereignis. 1 925 000 Pilger zogen an Heiligen Rod vorbei. Alle fünf Erdteile waren vertreten. Mehr als 20 Bischöfe waren unter den Pilgern.

Nach all dem darf auch diesmal der Bischof von Trier frohen Segens an alle Gläubigen die Einladung zur Wallfahrt nach Trier ergehen lassen. Er darf hoffen, daß auch nach der Ausstellung des Jahres 1938 über ihre Früchte berichtet werden kann, was bisher nach Ausstellungen immer berichtet wurde: Der Glaube erstarkte — die Liebe wurde wieder lebendig — Geben und Ziehen richteten sich auf — Spötter verstummten — Sünder bekehrten sich — Kranke wurden geheilt oder in ihren Leiden so gestärkt, daß sie freudig weiter duldeten. — Tage des Segens um der Gnade willen die Tage der Ausstellung werden — Das ist unser aller Wunsch und unser aller Gebet.

Dombischof Schlags, Trier.

Die Reichsbahn gewährt den Pilgern, die in geschlossenen Pilgerzügen kommen, eine Ermäßigung von 60 Prozent. Einzelpersonen, die sich durch eine pfarramtliche Bescheinigung als Pilger ausweisen, erhalten eine Fahrpreisermäßigung von 40 Prozent.

Eine Welt-Wallfahrt der katholischen Journalisten anlässlich des Heiligen Jahres.

Der Direktor des „Observatore Romano“, Graf Dalla Torre, hat das Protektorat über eine Welt-Wallfahrt der katholischen Journalisten anlässlich des Heiligen Jahres übernommen, nachdem der Papst mit großer Befriedigung von dieser Initiative Kenntnis genommen hat. Bis jetzt haben katholische Journalisten von 18 Nationen sich für die Beteiligung ausgesprochen. Die Zahl dürfte aber beträchtlich steigen. Aus einigen Ländern wird berichtet, daß Beteiligungen bis zu hundert Journalisten bereits gesichert sind.

Kommunistische Sakrilegien im mexikanischen Staate Veracruz

Aus Mexiko-Stadt wird an die „New-York-Times“ gemeldet, daß die Kommunisten in der Nacht auf Freitag in fast allen Kirchen des Staates Veracruz komplotmäßig die schwersten Sakrilegien verübt haben. Die Kirchen sind entweiht und können auf geraume Zeit nicht benutzt werden, weil zu den Ausöhnungszeremonien der Messen fehlt. Im ganzen kommen 44 entweihte Kirchen in Betracht, darunter zwei Kathedralen, in denen die Altäre samt Tabernakel

in schandvoller Weise zugerichtet wurden. Frauen und Kinder liefen vor den Kirchen und weinen. Auch unter der jüngeren Männerwelt herrscht große Erregung und es wird befürchtet, daß es zu blutigen Auseinandersetzungen mit der extremen Linken kommt. Der amerikanische Korrespondent nennt die Handlungen der Kommunisten „fanatisch“ und bemängelt dabei die Schwäche der behördlichen Gegenaktion.

Die Pilgerfahrt nach Trier

Zur Ausstellung des Heiligen Rodes in Trier vom 23. Juli bis 10. September 1933

W. L. T. Tausende rüsten sich schon in heiliger Freude zur Sommerfahrt nach Trier. Ist es bloße Wanderlust, Neugier, Schaulust, Wissensdrang, was gerade in diesem Jahre die Blicke besonders auf Trier zusammenschließt? — Allen, da es einmal im Jahre in die Ferne treibt, hat Trier etwas, ja sogar sehr viel zu bieten. Wähle die Wanderwege nach Trier — durch die Schönheiten des Hochwaldes — durch das Berge- und Nebengebiet des Moseltales mit seinen schmutzen Bingerdörfern — über die lustigen Höhen der Eifel mit ihren Fernblicken zu Bergseen und Burgen, mit ihren Kraterseen und Klosterlandschaften — erfrischt und erfreut langst du dann am Ziele an.

Und Trier selbst! — Westeige eine der Höhen, zwischen denen Trier eingebettet ist — ein entzückendes Stadtbild liegt da vor dir. Zinnen und Türme führen die Jahrtausende vor die Seele. Dem Wille einen würdigen Rahmen zu geben, weitestern Hochwald- und Eifelberge und das Moseltal mit allen Schönheiten, die Natur und Menschenschaffen zu geben vermögen.

Und das Innere der Stadt? — Wo willst du beginnen? Willst du als Freund der Geschichtswissenschaft erst die Kulturdenkmale der Römerzeit betrachten — Porta nigra — Amphitheater — Barbara- und Kaiserthermen — die neuesten Ausgrabungen des Tempelgebietes — Basilika und die römischen Teile des Domes! Willst du die Schönheiten mittelalterlicher Städtehauses gemessen, die malerischen Straßen und Plätze — oder die Kirchen und Gebäude aus der Blütezeit aller Stilperioden bis zu den Bauten der allernuesten Kunst. Willst du in den Museen und Bibliotheken schauen, was Kunst und Wissenschaft in Trier geleistet haben? Trier hat ein unergleichliches Anschauungsmaterial für den Geschichts- und Kunstunterricht aller Kulturepochen aller Zweige und Stufen. Viele und große Erwartungen sind in Trier befristet — und übertrifft werden.

In diesem Jahre streben viele zur alten Moseltadt, denen all das eine lodende Verheißung ist. Ihr Hauptziel ist aber ein anderes. Wie oft hat man als Trierer draußen in der Diözese und erst recht in weiterer Ferne das Wort gehört: Wenn ihr einmal wieder den Heiligen Rod ausstellt, dann kommen wir alle! — Ja, dann werden sie da sein. Im ganzen Triere-Lande erzählen Eltern ihren Kindern, Großeltern ihren Enkeln freudig bewegt von ihrer Wallfahrt zum Heiligen Rod. Erzählen von der Ergriffenheit die sie erfaßt als sie nach mühevoller Fahrt des Heiligen Gewands ansichtig wurden. Von der Andacht, mit der sie vor dem Heiligen Kleide beten konnten. Von dem Glauben und der Christusliebe, die der Anblick des Gewandes weckte. Sie hatten sich ihm genähert mit dem Vertrauen des schmerzgebeugten Weibes, mit dem Glauben an die Kraft seines Trägers — an die Kraft die er durch den Saum seines Kleides weiterzuleiten vermochte. Was die Heilige Schrift mit spärlichen Worten bespricht, trat ihnen lebendig vor die Seele. Sie sahen auf Jakob

das Gewand „weih werden wie Schnee“. Sahen Davids Weisung erfüllt — haben die Henter das Ros werfen unter dem Kreuze.

Und jetzt wollen wieder Tausende das selbe erleben. Ja Tausende! Kein Zweifel. Denn die Anfragen, die Anmeldungen von nah und fern beraten viellecht gerade bei der Rot der Zeit ein großes Verlangen nach einem religiösen Erlebnis, wie es die Wallfahrt nach Trier sein wird. Die Trierer Diözesanen warten mit Spannung auf die Tage, die für die einzelnen Pfarrgemeinden bestimmt werden. Aus Italien haben sich Reisegesellschaften gemeldet. Die holländischen Katholiken schicken einen Vertreter,

Römische Nachrichten

Rom, den 26. März 1933.

Heute fand im Portikus der Peterskirche die zweite Verlesung der päpstlichen Bulle, womit Pius XI. die Einsetzung des außerordentlichen heiligen Jahres dekretiert hat. Am gleichen Nachmittag wurde diese dann in den vier Hauptkirchen Roms ebenfalls verlesen. Diese zweite Verlesung muß nach den seit Jahrhunderten bestehenden Gebräuchen der Kirche stets am vierten Sonntag im Advent erfolgen, wenn es sich um ein gewöhnliches heiliges Jahr handelt, dagegen am vierten Fastensonntag, dem „Dominica Caetare“, in jenen Fällen, in denen ein außerordentliches Jubiläum gefeiert wird, wie es diesmal der Fall ist. — Am Freitag hielt das römische Zentralkomitee des heiligen Jahres unter dem Vorsitz des römischen Generalvikars, Kardinal Marchetti, eine außerordentliche Tagung ab, auf der die gesamte Organisation aller für das Jubiläum geschaffenen Einrichtungen besprochen wurde. Nach den Ausführungen des Präsidenten Cicari werden alle diese Bestreben vom ersten April ab bis in ihre kleinsten Unterabteilungen funktionieren, ganz gleich ob es sich um die Pilgerfürsorge oder um die Rundfunkübertragung, oder um die Verteilung von Gebetbüchern, Pilgerausweisen und Abzeichen handelt. Ein für die Weltpropaganda bestimmtes Plakat, das von einem römischen Künstler entworfen, vom Papste approbiert und hier angefertigt wurde, wird bereits in den nächsten Tagen zum Versand kommen. Das Plakat zeigt ein blutrotes, von einem hellen Glorionschein umgebenes Kreuz, unter dem die folgenden Worte stehen: „Adoramus Te Christe et benedicimus tibi, quia per Sanctam Crucem suam redemisti mundum.“ Wie verlautet, wird der Rundfunk der Vatikanstadt einmal wöchentlich, an jedem Mittwochvormittag 11 Uhr die jeweiligen Wochennachrichten und das Programm der kommenden Woche auf Wellen 18,84 verbreiten. Gleichzeitig wird aus der Vatikanstadt gemeldet, daß der Heilige Vater den Wunsch geäußert habe, daß am 1. April morgens 11 Uhr alle Kirchenglocken der ewigen Stadt mit einem einviertelstündigen Geläute der hl. Stadt und der ganzen Welt den Beginn des Jubiläumjahres künden sollen. Die vatikanische Station hat bereits Vorkerkungen getroffen, daß das Glockengeläute auf alle Sender der Welt übertragen werden kann. Nach einer vatikanischen Verlautbarung scheint der Pon-

tif schon vor vier Jahren die Verkündung eines außerordentlichen heiligen Jahres anlässlich der 1900. Wiederkehr des Todes Christi für das Jahr 1933 beabsichtigt zu haben, denn als im Jahre 1929 der Lateranpakt unterzeichnet und an die bauliche Neuordnung der Vatikanstadt geschritten wurde, hatte der Papst ausdrücklich verlangt, daß alle in Aussicht genommenen Arbeiten in einem Zeitraum von vier Jahren, und zwar bis zum 1. April ds. Js., beendet sein müssen. Damals schien den vatikanischen Baumeistern und Vertriebsbeamten die Zeit für die umfangreichen Arbeiten viel zu kurz bemessen. Heute ist die Neuordnung der Vatikanstadt in allen ihren Teilen beendet, was zeigt, daß sich der Pontifex als guter weitsichtiger Sachmann auf diesem Gebiete erwiesen hat, was heute in den vatikanischen Kreisen freudige Uebererraschung auslöst. — Vor einigen Tagen empfing der hl. Vater die Lehrerinnen des beim römischen Generalvikariat errichteten Religionskurses zusammen mit den Schülerinnen. Bekanntlich werden dort weibliche Lehrkräfte als Religionslehrerinnen für die italienischen Volksschulen ausgebildet. Der Pontifex besah nach dem Handbuch seinen Chronon und hielt dann eine kurze Ansprache, in der er sein väterliches Wohlwollen ausdrückte. Am Schluß ermahnte er die Anwesenden, fortzufahren und auszuharren im Studium der Religionslehre. Dem „Observatore“ wird aus Palästina gemeldet, daß im heiligen Jahr seit einigen Wochen von der dortigen Landespolizei energische Aktionen gegen die Kommunisten durchgeführt werden, die zu Verhaftungen von Kommunisten führten und eine Menge kommunistischer Propagandamaterial zu Tage förderte! Daran wäre aber weiter nichts Besonderes, wenn nicht gleichzeitig eine Behebung der Handelsbeziehungen zwischen Palästina und Sowjetrußland registriert worden wären. Gegenwärtig soll sich in Jaffa sogar ein Vertreter der Sowjetrepublik aufhalten, der mit den größten dortigen Handelshäusern wegen einem größeren Warenaustausch zwischen den beiden Ländern in Verbindung getreten ist. Die dortigen Exporteure, die in einer Generalversammlung taten, brachten dem Abgesandten Rußlands zunächst ihre Klagen vor, weil dieses nach Palästina nicht unbedeutende Mengen Holz und Petroleum liefere, ohne andererseits im Lande größere Einkäufe zu tätigen. Wie verlautet, hat der russische Delegierte ein weites Entgegenkommen auf diesem Gebiete zugesichert. J. M. Wiesel.

Fanka Brack

Ein Abenteuer-Roman von M. von OERTZEN

39)

Copyright by J. P. Bachem G. m. b. H., Köln.

Der Höllebrodem der Brandstätte leckte über den salambergelb flimmernden Sumpf. Tausende von Flämmchen, ein Meer von Zwergen, strahlen sich höhnisch ein in das modernde Moos, bissen sich fest an eisenharten und eisenschwarzen Wurzeln. Man achtete ihrer nicht, man hatte wichtigeres zu tun. Da bäumten sich in eleganten Bogen atlasglatte Wasserfalschen über dem zerwühlten glutpeinenden Krater, der einst die Heimstätte von Menschen gewesen. Sumpfwasser schwarzflüssig, widerwillig in den großen Rachen geschüttet, verdampfte unter dem Hohnlachen des Elements. Der Sumpf wollte nichts von Rettung wissen. Die Flammen tanzten an seinem Rande...

Mit einem schrecklichen Krachen stürzte der Dachstuhl des Haupthauses ein. Ameisen rannten umher — Ameisen mit Eimern, kleine Menschenlein, ohnmächtiges Erdenvolk, dessen Stimme unterging im Meer des Feuers, im Dröhnen des Zusammenbruchs.

Das Forsthaus Trollenhagen ist gewesen. Doch noch erlahmt kein Arm. Es gilt, das Gartenhaus zu retten. Um sein Dach wehen dunkle Rauchschwaden, kaum angelehnt sind die Balken, aber der First beginnt langsam sich zu verzerrern, wie ein Menschenantlitz unter großen Qualen.

Der Gärtner zittert am ganzen Leibe. Neben ihm ragt der Schlossherr von Brodenhof wie ein aufrechter Fels in dem Brodeln und Wühlen der Wüstenei. Leitet die Löscharbeiten und feuert die Ermattenden an, welche die Vergeblichkeit ihres Tuns einsehend, zu erlahmen beginnen.

Ein schönes rauchgeschwärztes Frauenantlitz blüht sehendenlang aus dem Rauch, der wie der Körper eines Elefanten sich vor den Eingang des einstigen Hauses ballt. Ein Hausen kratzloser Lehmbröden — das Forsthaus — zu Schutt verwandelt. Noch biegt sich das Gebälk, wehrt sich verzweifelt gegen die geheimen Mächte, die an seinem Untergang arbeiten. Stürzt endlich zusammen in den starren Ring seiner Umfassungsmauern.

Der Sturm, seine Bahn plötzlich frei findend, taucht wirbelnd in die Tiefe, reißt die Feuerbraut aus dem murrenden Herd...

„Das Gärtnerhaus!“
Der Ruf pflanzt sich fort von Mund zu Mund. „Der Wald! ... Der Wald!“
„Alles geht unter!“

Fanka reißt sich erregt mit dem Handrücken den bittren Schweiß der Seelennot und Anstrengung von der Stirn, die dunkel glänzt wie die einer Zunderin. Seltam weiß blitzen die Zähne in dem rauchschwarzen Gesicht. Ihr Kleid zerrissen, die Ärmel in Fetzen.

„Vater!“ schreit sie plötzlich — zum ersten Male. Da schimmert dicht neben ihr ein weißes Haupt.

„Fanka! Das hier ist nichts für eine Frau...“
„Oh, Herr Graf, Herr Graf! ... Meine alte Großmutter!“

Es war der Gärtner. Taumelnd, kaum noch seiner Sinne mächtig, nahm er die durchdringend nach verbrannter Wolle riechende Mütze ab und drehte sie in seinen Händen.

„Um Gott ... ist sie da drinnen?“
„Ne, Herr Graf ... aber Gröfing ist so schreckhaft ...“
„Na, denn laß man.“

Fanka klatschte die nassen Hände um die Knöchel. Ihr war, als brenne plötzlich die Luft, der Boden, auf dem sie stand.

Die Menschenmauer, die stumm, maschinenhaft Eimer um Eimer schöpft, weitergab, in den unerfättlich zischenden Schlund goß, die Menschenmauer begann zu wanken.

Aus dem Dach des Gärtnerhauses brach plötzlich eine Flammenfäule in majestätischer Schönheit.

Im Nu senkte sich, vom Sturm wie mit einer klatschenden Hand breitgedrückt, erstickend brauner Qualm hernieder auf alles, was da atmete. Aus den Fenstern leckte blaues Irrewischlichter. Aus allen Ritzen und Spalten streckten sich rote Zünglein. Und der Qualm, dick und furchtbar anwachsend, giftgeschwängert, in lawinenartigen Massen aus dem Schoß des Feuers puffend, drängte den Menschenhaufen schrittweise zurück aus seinem Bereich, schrittweise und unaufhaltsam rüdlings — gegen den Sumpf. Die Bestie Feuer, niedergetreten und erwürgt, drohte im Sterben zu ersticken, die sie getötet hatten.

Da achtete keiner mehr des anderen. Wilder Trieb erfaßte die um ihr Leben Ringenden. Nur fort — nur fort von dem Giftboden des sterbenden Trollenhagens!

Dahin taumelten sie wie Betrunkene, lallend und blöde lachend. Hinter ihnen her das wälzende Ungetüm von Rauch und Glut, wickelte sich um ihre Glieder, um Baum und Zweig, wirbelte in endlosen Spiralen aus dem Boden in das wirre Netz des Waldes.

Der alte Graf strauchelte. Sein weißes Haar klebte an den Schläfen. Hinter ihm zog das schwarze stille Wasser seine Kreise.

Kühle umspülte seine Schulter. So plötzlich — Reinheit, unsagbar köstliche Reinheit der Nacht und über den Gründen ein Schein so klar und lauter, als täte sich eine Schale des Glanzes auf. Der Graf riß mit Gewalt die Augen auf: da lag ja der Himmel zu seinen Füßen — eine rosa Wolke schwamm darin, einjam, wie ein zerflatterndes Rosenblatt. Er taumelte ...

Das erste Morgengrauen schaute schon über die Felder, als ein merkwürdiges Fuhrwerk sich dem einstigen Trollenhagen näherte: Der Brodenhofsche Milchwagen, gezogen von Rosamunde im schönsten Zuckeltrab, gelenkt von der alten Gräfin im Radmantel der Ramlis.

Der Sturm war schlafen gegangen, als die Erde erwachte — in Unschuld prangend über dem Wust der Nacht.

Da kamen zwei, taumelten gedankenlos ihres Weges — irgendwo niederfallend und sofort einsinkend. Rasse Faden, herrenlose Stiefel im Strahengraben. Etwas weiter der dazugehörige Mensch — und nicht nur einer.

Der alten Dame grante es. Sie rührte Rosamunde mit der Reitsche sanft und freundlich an, las unterwegs auf,

was so umherlag, verfrachtete im Stroh neben dem Kaffeepott, wer Platz hatte.

„Fiel! Da bist du ja woll! Was hattest du hier zu suchen? Konntest dich nicht zu Hause nützlich machen?“

Die rotbackige Dirn, rauchgeschwärzt von oben bis unten, hielt tödlich erschreckt die hohle Hand vor den Mund: „Zuch, uns' Frau Gräfin! Wir können ja ...“

„Was ihr könnt, habt ihr gezeigt. Mal fix ... da im Wagen ist Kaffee! Mach den fixing warm.“

„Gott, Frau Gräfin, wir haben kein Feuer ...“

„Dumme Deern! Feuer genug!“ stieß Lina sie an.

„Wo ist der Herr Graf?“

„Je, der Herr Graf — wo war der wohl? Die Mädchen machen lange Gesichter. Ueber ihre roten drallen Wangen zogen sich schwarze Rußstreifen. Sie haben komisch und ratlos aus.“

„Wir wissen nichts mehr. Denn das war, als sei da die Hölle mit einem Male. Marik kriegte es mit den Krämpfen und Gröfing, die kamen ja wohl die Ohnmächtigen an.“

„Schön!“ fuhr die Gräfin auf die Sprecherin los. „Aber nach eurem alten Herrn habt ihr euch nicht umgesehen?“

Sofort jedoch dämpfte sie ihre Stimme.

Ein trauriger Zug malte ihr da entgegen: die Abgebrannten von Trollenhagen, die all ihr Hab und Gut verloren hatten — voran der Gärtner mit Gröfing, die an einem Stod hinkte und fortwährend jammerte: „Mein Kopf! Mein Kopf! Mein Kopf ist mitverbrannt!“

Hinter ihnen die wenigen Seelen, die nach dem Auszug des Herrn und seines Sekretärs noch ausgeharrt hatten auf ihren Posten, mit zerrissenen Kleidern stumpf ergeben.

„Gröfing! Die gnädige Frau Gräfin aus Brodenhof!“

Die alte Frau richtete ihre listigen Blicke auf die glittige Dame, die nun über das Rad vom Wagen stieg und dafür Gröfing selbst ins Stroh half.

„Mien Brill' hab' id' vergessen ... un mein Kopf, mein'n Kopf!“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

„Schadt nich, Gröfing, Fiel kauft dir einen andern,“

schönen, dicken ... Ist alles verbrannt?“ wandte sie sich leise an Lina.

„Stagenfahl!“ pläzte die Los. „Und welche wollen gesehen haben, wie dem Herrn von Troll seine Schlangenhaut ganz und unverfehrt durch den Schornstein in die Luft gefahren ist!“

„Was für eine Schlangenhaut?“

„Die er in seiner Stube hängen hatte ... Und sie sagen das Moor brennt jetzt durch bis zum andern Ende der Welt.“

„Drähnschnad!“

„Je, der Kaffeepott!“ Eine Trollenbagensche stieß die uralte Frau an: „Gröfing, der Kaffeepott!“

„Je, und Jochen Düwels hat die Knie zertrunden. Jochen Düwels kann nicht mehr sitzen.“

„Wer ist Jochen Düwels? Und wo ist er?“

„Uns' oll Radmacher. Und hier ist er.“

Fiel packte ihn unter dem Arm, schob ihn mühselig Schritten für Schritten vorwärts.

Die alte Gräfin riß ihr Taschentuch in zwei Stücke. „Die Hosen raus! Ich will dir das verbinden.“

So. Und nun blieb ihr endlich Muße, auch an ihre eigenen Leute zu denken.

„Geben Sie mir mal einen festen Stod. Wer geht mit?“

Der Gärtner kraute sich am Hinterkopf.

„Ja, Frau Gräfin. Aber es wird schwer halten, sehr schwer ...“

„Na, nu man vorwärts!“

„Und da kommt ja auch Kutscher Karl ... Fiel, den Kaffeepott für Kutscher Karl!“

Ganz langsam kam er, der alte Diener, in taktmäßigen Schritten, und schwenkte dabei einen nassen klatschigen Gegenstand, daß die Tropfen flogen und bleigrau niederfielen in das zertratene Gras.

„Das ist ja meines Mannes Gut!“ sagte die Gräfin erschreckt und sah ihre Leute der Reihe nach fragend an. Die schwiegen.

Karl fiel erschöpft zu Boden, wie vom Blitz gefallt. Bis zum Knie waren seine Beine schwarz von Schlamm.

Die Gräfin schüttelte ihn: „Den Gut! Wo haben Sie den Gut her?“

„Weiß ... weiß nichts ... dort am Wasser, dort lag er.“

Bleigrau sein Gesicht. Er lallte bloß noch.

„Hören Sie das Kluckern, Frau Gräfin?“ sagte der Gärtner leise. „Wir sind hier ganz dicht bei, ich kenn' die Stege ... Kann sein, kann sein, wir jagen dem verfluchten Sumpf seine Beute noch ab.“

Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

„Verständnislos starrte die alte Frau ihn an — und begriff dann!“

Die feierliche Einführung der Berliner Stadtverordneten

Berlin, 28. März.

In Berlin wurden am Sonntag mittag die Mitglieder der nach dem Kriege ersten Berliner Stadtverordnetenversammlung mit nationaler Wehrarbeit feierlich in ihr Amt eingeführt. Die Feierlichkeit wurde eingeleitet mit Festgottesdiensten in der St. Nicolai-Kirche für die evangelischen und im St. Hedwigs-Dom für die katholischen Stadtverordneten. Nach Beendigung der Gottesdienste begaben sich Magistrat und Stadtverordnete unter Vorantritt des Oberbürgermeisters, der die Goldene von Friedrich Wilhelm IV im Jahre 1841 verliehene Amtsfette trug, in geschlossenem Zuge zum Rathhaus. Feierliches Glockengeläut begleitete den Zug. An der Kirche und in den angrenzenden Straßen hatte sich eine mehrtausendköpfige Menge eingefunden, um Zeuge des seltenen Schauspiel zu sein. Am Hauptportal des geschmückten Rathhauses hatten sechs Magistratsherolde in historischer Tracht Aufstellung genommen. 20 Hülfspolizisten bildeten Spalier. Im Vorraum hatte das alte Berliner Stadtbanner von 1709 seinen Platz gefunden. Der Sitzungssaal selbst war mit den Berliner und den nationalen Fahnen geschmückt.

Oberbürgermeister Dr. Sahn führte in seiner Ansprache u. a. aus: Die heutige Einführung der neu gewählten Stadtverordneten ist kein leerer Formalakt, sondern es ertönt auch hier der Gleichklang mit der feierlichen Eröffnung des Reichstages und des Preussischen Landtages im Sinne der deutschen Erneuerung. Die Reichs- und Landeshauptstadt Berlin rechnet es sich zur Ehre und Pflicht an,

unter Wahrung des Begriffes der Selbstverwaltung nach ihren Kräften mitzuarbeiten an dem großen Werk der nationalen Erhebung und der nationalen Befreiung. Die Abhaltung der Gottesdienste vor der Einführung sei mehr als zeremonielle Angelegenheit, sie soll der Ausdruck jenen starken Willens sein, der jetzt das erneuerte deutsche Volk durchzieht. So möge denn über der Arbeit, die die städtischen Körperschaften jetzt gemeinsam beginnen, das Wort aus dem Matthäus-Evangelium stehen, daß wir nicht gekommen sind, auf daß wir uns dienen lassen, sondern daß wir dienen. Dienst am Volke sei uns Lösung, Arbeiten, stetes Arbeiten sei unser Ziel und Streben. Auch über der Arbeit der städtischen Körperschaften leuchte das Wort aus der jüngsten Vorkacht der verehrungswürdigen Herrn Reichspräsidenten: „Aus dem Niederbruch ringt sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor im Geiste jener, die für Volk und Vaterland kämpften und fielen.“ Berlin wird den Weg in eine neue und bessere Zukunft finden, wenn es sich leiten läßt von dem Geist von Potsdam, wenn für alle unsere Arbeit als Grundgesetz gilt, was der Präsident des Deutschen Reichstages in der ersten Sitzung ausgesprochen hat: „Pflicht, Disziplin, Arbeit und Sauberkeit.“

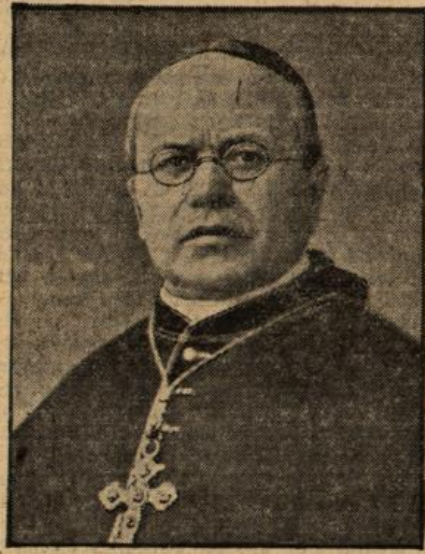
Hierauf vereidigte der Oberbürgermeister die Stadtverordneten durch Handschlag. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland schloß Oberbürgermeister Dr. Sahn die Sitzung.

Anschließend brachte der Führer der nationalsozialistischen Fraktion, Staatskommissar Dr. Lippert, ein dreifaches Heil auf den Führer und Volkstanzler Hitler aus. Unter Anderem sprach die Fraktion stehend den ersten Vers des „Horch-Weißel-Riedes“.

Ablehnung eines jüdischen Richters

Berlin, 28. März. (Eigene Meldung.)

Der Kaufmann Bruno Liebmann sollte sich am Samstag vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichtes II wegen Darlehensbetruges verantworten. Zu Beginn der Sitzung erklärte er, er sei eingetragenes Mitglied der NSDAP und müsse es als solches ablehnen, sich von einem jüdischen Richter aburteilen zu lassen. Die Beschluskammer, an die die Sache verwiesen wurde, gab dem Ablehnungsgesuch statt. Namens der Beschluskammer verkündete nach Wiederaufnahme der Sitzung Landgerichtsrat Borf den Beschluß. Nach dem geltenden Recht sei der Umstand, daß ein Richter jüdischer Abstammung sei, an sich kein Grund zur Ablehnung. Es müsse aber der subjektive Standpunkt des Angeklagten auch berücksichtigt werden. Der Angeklagte habe glaubwürdig nachgewiesen, daß er überzeugtes Parteimitglied der NSDAP sei und als solches einem jüdischen Richter gegenüber die Beforgnis der Befangenheit habe. Da die Anschauung der Richtung, der der Angeklagte angehört, maßgebenden Einfluß auf die deutsche Rechtsprechung ausübe, so müsse vom Standpunkt des Angeklagten aus seine Beforgnis, daß ein jüdischer Richter ihm gegenüber nicht die nötige Unbefangenheit zeigen werde, als berechtigt anerkannt werden. Die Verhandlung wurde darauf vertagt, bis ein neuer Richter bestimmt worden ist.



Der neue Kanzler der römischen Kirche

Der Papst hat als Nachfolger des verstorbenen Kardinals Frühwirth den Kardinal Thomas Pius Boggiani zum Kanzler der römischen Kirche bestellt.



Aus der Landeshauptstadt



Eine Frage, die viel Schmerzen macht:

Darf ein Erwerbsloser heiraten?

Anmerkungen zu einem arbeitsgerichtlichen Urteil

Die Frage, ob ein Erwerbsloser heiraten dürfe, ist in der Tat eine Frage, die verblüffen kann, aber auch eine Frage, die in Hunderten von Fällen aktuell ist. Es kommt schon vor, daß junge Arbeitslose (oft nahe am Beginn des vierten Jahrzehnts ihres Lebens!) sich entschließen, aller Not zum Trotz zu heiraten. Nicht aus Langeweile, auch nicht immer aus Leichtsinne, noch weniger aus Übermut. Ofter aus jenem, aus den Tiefen des menschlichen Leidens, das dem Erwerbslosen, der in der Tat ein armes Wesen ist, die Augenblicke des Lebens, die er in der Liebe teilt, leichter zu tragen ist. Warum auch sollte das „mutuum adiutorium“, der Eheband der gegenseitigen Hilfe (C. 1018.1) nur auf alte Leute bezogen werden? Und doch: wie oft hört man über derartige Verbindungen recht harte und abfällige Urteile. Freilich in der Regel von Menschen, die aus der Sicherheit und Behaglichkeit eines wohlversorgten bürgerlichen Daseins die „Lorbeeren“ ihrer Mitmenschen bestaunen, ohne jedes Gefühl dafür, daß bei den erntenden jungen Menschen, selbst arbeitslos, der Entschluß zur Ehe neue Quellen sittlicher Kraft zum Fließen bringen kann. Quellen, die sonst unerschlossen blieben! Es soll gar nicht geleugnet sein, daß es da auch Fälle von nicht zu billigerem Reichthum gibt, die man nicht gut geschwiegen werden kann.

Da ist es nun recht interessant, wie sich richterliche Behörden zu der Frage: „Darf ein Arbeitsloser heiraten?“ stellen. Ein deutsches Arbeitsgericht fällt bekanntlich jünger ein diesbezügliches Urteil, zu dem nicht gut geschwiegen werden kann. Der Fall liegt folgendermaßen: ein Arbeitsloser heiratete. Er wohnt als Untermieter und erhält vom Arbeitsamt eine monatliche Unterstützung von 8 Mark. Seine Frau war ebenfalls erwerbslos und wohnte bis zu ihrer Heirat bei ihren Eltern. Der Mann beantragte beim Arbeitsamt den Familienzuschlag für seine Frau und betonte, daß er und seine Frau wohnlich von 8 Mark nicht leben könnten, zumal er allein für das Zimmer, das sie bewohnen, wöchentlich 4 Mark Miete zahlen müßte. Der Familienzuschlag von 3.60 Mark wöchentlich würde dem Ehepaar eine Besserstellung seiner Lebenshaltung gewähren. Das Arbeitsamt lehnte den Antrag ab. Darauf wandte sich der Arbeitslose an das Arbeitsgericht und verlangte die Verurteilung des Arbeitsamtes zur Zahlung des Familienzuschlages. Aber auch das Arbeitsgericht wies den Antragsteller mit folgender Begründung ab: „Der arbeitslos und, ohne eigenes Vermögen zu besitzen, in einer Zeit wie der heutigen heiratet, sofern er keine bestimmten Aussichten dafür habe, daß der Zustand seiner Arbeitslosigkeit in nicht allzuferner Zeit beendet sein würde, handelt wenig verantwortungsbewußt, sich, seiner Familie und dem Staate gegenüber. Wollte man nicht, daß solche Fälle Schule machten und namentlich die Gemeinden dadurch in immer größere

Verpflichtungen stürzen, dann dürfte nur Ablehnung der Klage übrig.“

Das Landesarbeitsgericht Duisburg belannte sich gleichfalls zu diesem Urteil und wies die Berufung zurück. Es trat den Standpunkt, daß Ehe, die unter solchen Voraussetzungen wie denen des Arbeitslosen geschlossen würden, große Gefahren für die Ehe und für die Finanzen der Gemeinden in sich bergen. Eine bessere Lebenshaltung, so erklärte das Landesarbeitsgericht, würde auch durch die Zusatzunterstützung nicht gewährleistet. Die Bedürfnisse des Haushalts nähmen immer stärker zu, so daß die Zusatzunterstützung bei weitem nicht dazu ausreiche. Vielmehr läge die Gefahr nahe, daß dadurch der Wohlfahrtsrat immer stärker belastet würde.

Der Vorgang, da er typisch ist, erfordert Stellungnahme. Wir rechnen uns unbedenklich zu jenen, die dieses Urteil nicht als Glanzpunkt richterlicher Erkenntnis und menschlichen Einfühlungsvermögens betrachten, ja, wir stellen uns ruhig zu denen, die dagegen aufstehen, weil es uns unmenschlich, ja unmoralisch vorkommt! Nochmals: wir verkennen die Gefahren so gemogter Eheschließungen durchaus nicht. Wir wissen, es erfordert entweder einen Glauben, der Berge versetzt, oder eine schon recht seltene Reife, mit einem Einkommen von rund 11.50 M. wöchentlich eine Ehe auf solide Grundlage stellen zu wollen. Aber gibt es nicht auch noch andere Rücksichten, die walten müssen? Oder sollte die Rücksicht auf den „Wohlfahrtsrat“ die allerletzte und so völlig trost- und gnadenlose Haltung wie die dieses Urteils sein einziges Kriterium und Maßstab sein? Sollen wir etwa jahzehntelange noch unsere Zustimmung dazu geben, daß unser Volk immer weiter verelende? Stehen denn nicht in unserer Reichsverschöpfung (Artikel 119) auch die Ehe, die Ehe steht als Grundlage des Familienlebens und der Erhaltung und der Vermehrung der Nation unter dem besonderen Schutz der Verfassung. Die Heiratsbehörden, Gefundung und soziale Förderung der Familie ist Aufgabe des Staates und der Gemeinde. Natürlich ist auch uns gegenwärtig, daß „Heiratsbehörden“ und soziale Förderung der Familie“ in einer materiell schlecht fundierten Ehegemeinschaft nicht zum besten ausgehen sind. Aber sind diese Rücksichten etwa besser gemogt und geschert, wenn die beiden Ehepartner nicht zusammenleben? Zu erwartende Kinder kommen in dem von uns befürworteten Fall doch wenigstens in einer Familie zur Welt, die vor Gott, vor dem Gesetz und vor dem eigenen Gewissen geordnet ist. Gilt folches nicht doch mehr als — der städtische Wohlfahrtsrat? Was ist da — Wohlfahrt?

Die Reichsrichterin „Caritas“, das Organ des Deutschen Caritasverbandes, dem wir die vorstehende Kritik entnehmen, fordert ihre Leserenschaft auf, sich zur Frage, ob ein Arbeitsloser heiraten dürfe, freimütig zu äußern.

Der Schuhriemenverkäufer

Motorien! Motorien! Motorien! Wie das monotone Geräusch der Großstadt klingt es: Motorien! Und die übrigen Geräusche verschlingen es. Keiner achtet darauf, wie auch niemand auf das einformige Rattern der Motorräder achtet oder das immer sich gleichbleibende Surren eines Flugzeuges. Der hastende Verkehr hat den an seinem Rande stehenden Alten zur leblosen Maschine herabgedrückt. . . .

Aber eines Tages fühlte ich doch den Unterschied heraus, den Unterschied zwischen den monotonen Geräuschen der Stadt und der menschlichen Stimme des Schuhriemenverkäufers. Der Verkäufer hatte sich, um einmal von den Vorübergehenden gehört zu werden, an den Rand des Bürgersteiges gestellt und da geschah plötzlich dies: Ein Radfahrer wich einem Kinde aus, streifte dabei den Alten, so daß er hinstürzte und die letzten Silben des Wortes Motorien mit einem schrillen Schrei abbrachte.

Diese Schrei ward gehört. Er stellte sich gleich einer Schranke breit vor den Verkehr und hielt ihn für lange Augenblicke auf. Man mühte sich um den Gestürzten, schob ihm die aus den Händen entglittenen Motorien in die Tasche und lehnte ihn dann in die schützende Falte eines Hauses.

An diesem Unglückstage aber verkaufte der Alte ein ganzes Duzend Motorien. . . .

Die Erteilung von Waffenscheinen

Nach einer Mitteilung der Pressestelle beim Staatsministerium hat der Reichskommissar verfügt: In der letzten Zeit gemachte Erfahrungen beweisen, daß bei der Ausstellung von Waffenerwerb- und Waffenscheinen, der Erlaubs zum Besitz eines Waffen- und Munitionslagers und der auf Grund des Gesetzes gegen Waffennutzung vom 28. März 1931 zu erteilenden Ermächtigung nicht immer die dringende gebotene größte Zurückhaltung geübt wird. Es wird daher ersucht, bei der vor Erteilung dieser Ermächtigungen erforderlichen Prüfung der persönlichen Zuverlässigkeit des Antragstellers mit der größtmöglichen Sorgfalt zu verfahren. Wenn die geringsten Zweifel an der Zuverlässigkeit des Antragstellers bestehen, sind diese Ermächtigungen zu verweigern. Bedenken gegen die Zuverlässigkeit sind stets gegenüber Angehörigen der NSD. und SA. und ihrer sämtlichen Hilfs- und Nebenorganisationen gegeben. Soweit die Bedürfnisfrage zu prüfen ist, ist ebenfalls der strengste Maßstab anzulegen. Nur wenn eine ernsthafte Gefährdung des Antragstellers zweifelsfrei nachgewiesen ist, ist die Erlaubnis zum Führen einer Waffe zu erteilen. Besondere Zurückhaltung ist in allen Fällen ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit des Antragstellers geboten, in denen das Vorliegen eines Bedürfnisses mit der sich aus der politischen Betätigung ergebenden besonderen Gefährdung begründet wird. Die in dem Erlass vom 2. März 1933 Nr. 18237 aufgestellten Grundsätze werden in vollem Umfange aufrecht erhalten. Im Interesse der Staatssicherheit und zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Volksgenossen ist es ferner erforderlich, eine genaue Nachprüfung aller bisher auf Grund des Schußwaffengesetzes und des Gesetzes über Waffennutzung erteilten Ermächtigungen vorzunehmen. In allen Fällen, in denen bei Berücksichtigung der in diesem Erlass festgelegten Voraussetzungen derartige Ermächtigungen nicht hätten erteilt werden dürfen, sind diese zurückzunehmen. Bei Zurücknahme ist außerdem zu prüfen, ob nicht die in dem Besitz der in betracht kommenden Personen befindlichen Waffen in polizeiliche Verwahrung zu nehmen sind (vgl. § 17 des Schußwaffengesetzes und die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 — Reichsgesetzblatt I Seite 699 — in Verbindung mit § 6 der badischen Verordnung zur Ausführung der Maßnahmen gegen Waffennutzung vom 7. Januar 1932 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 29 —). Gegenüber Angehörigen der NSD. und SA. und ihrer Hilfs- und Nebenorganisationen ist diese Anordnung stets zu treffen.

Zum Reichsmilchgesetz

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Entgegen den in der Öffentlichkeit vereinzelt aufgetauchten Meinungen und Gerüchten ist nichts davon bekannt geworden, daß die neue Reichsregierung beabsichtigt, das Reichsmilchgesetz aufzuheben oder grundlegend im Sinne einer Lockerung der Bestimmungen über milchwirtschaftliche Zusammenschlüsse (§ 38) zu ändern. Im Gegenteil ergibt sich aus der bisherigen Haltung der Reichsregierung, namentlich im Hinblick auf die Verordnung des Reichspräsidenten zur Änderung des Milchgesetzes vom 2. März 1933, die eine Erweiterung der Zwangsabfertigung zum Zwecke der Erhaltung eines tragbaren Erzeugerpreises vorsieht, daß an dem mit dem Milchgesetz verfolgten Zweck und Ziel festgehalten wird. Bei dieser Sachlage bleiben auch die für Baden bisher getroffenen Maßnahmen, namentlich die milchwirtschaftlichen Zusammenschlüsse, aufrecht erhalten. Im Zusammenhang mit der politischen Umwälzung versuchte oder vorgenommene Akte gegen Organe oder Einrichtungen der Zusammenschlüsse müssen bedauert werden, weil sie in erster Linie die Landwirtschaft selbst schädigen.

Aus der Pfarrei St. Bernhard. Ueberraschend kam für uns die Nachricht, daß der hochw. Herr Kaplan Friedrich Hebel nach Freiburg St. Martin zur Vertretung des erkrankten Herrn Stadtpfarrers Bidel versetzt ist. Seit 4 Jahren wirkte der Scheidende unermüdet und jenseitig in unserer Pfarrgemeinde. Ihm oblag vor allem die Sorge für die weibliche Jugend, Hausangestellte und Jungfer, die in ihm einen verständnisvollen Erzieher und zielklaren Führer fanden. Genannte Vereine bereiten ihrem scheidenden Präses heute, Dienstagabend 8 Uhr im Annahaus eine Abschiedsfeier und laden die ganze Pfarrei freundlichst dazu ein. Wir wünschen und erbitten dem verdienten Seelsorger Gottes reichsten Segen für sein ferneres priesterliches Wirken.

X Gang über den Markt. Gestern gab es viel Butter und Eier und viel Obst und Gemüse. Unerheblich war das Angebot an Geflügel. Butter und Eier waren leidlich begehrt; im übrigen war die Nachfrage unbedeutend.

Reichsminister von Elg-Rübenach verabschiedet sich von Karlsruhe

Am Samstag vormittag verabschiedete sich Reichsverkehrs- und Reichspostminister v. Elg-Rübenach von den Mitgliedern der Reichsbahndirektion Karlsruhe. Der Minister hielt eine längere Ansprache, in der er zunächst zur politischen Lage Stellung nahm, um sich dann über die besonderen Verhältnisse bei der Reichsbahn auszulassen. Dem Vizepräsidenten der Reichsbahndirektion Witzel dankte der Minister für die uneigennütige Mitarbeit und Unterstützung. Auch den übrigen Beamten und Angestellten sollte der Minister Worte des Dankes und der Anerkennung. Anschließend verabschiedete sich der Minister mit seiner Gemahlin auch von den übrigen staatlichen und städtischen Behörden. Ueber v. Elg-Rübenachs Nachfolger ist noch nichts bekannt.

Zu den Kürzungen bei der Rothaus-Brauerei

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die Kürzungen der Lantimen und Gratifikationen der Angestellten bei der Badischen Staatsbrauerei Rothaus A.-G. hat in manchen Kreisen irtümlicherweise die Meinung erweckt, als habe der Direktor der Staatsbrauerei bisher ein übertrieben hohes Gehalt bezogen. Diese Meinung ist falsch. Die Herabsetzung der Lantimen ist lediglich in der Lage der Brauindustrie und den allgemeinen Verhältnissen begründet. Das Gehalt des Direktors der Staatsbrauerei erreicht nicht 1000 RM. im Monat.

Der Reichskommissar für das Finanzministerium (ges.) Köhler.

Unberechtigtes Tragen von Abzeichen und Uniformen

In einem hiesigen Kaffee gab sich ein lediger 29-jähriger Maler von hier als Landtagsabgeordneter und Vetter eines Reichstagsabgeordneten der NSDAP. aus. Außerdem trug er das Parteiabzeichen. Auf Grund seiner Angaben ließ er sich Zigaretten und Getränke als Geschenk verabreichen. Da sein Benehmen auffiel, wurde er durch Hilfspolizei auf seine Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei kontrolliert und auf die Polizeiwache gebracht. Da er keine Ausweispapiere über seine Zugehörigkeit zur NSDAP bei sich führte, wurde er veranlaßt, seine Parteiabzeichen abzugeben. Gegen 23:30 Uhr wurde er erneut durch 3 SA-Leute Ede Karl- und Erbprinzenstraße auf seine Zugehörigkeit zur Partei kontrolliert. Er hatte sich in der Zwischenzeit eine SA-Uniform von einem bei ihm im Hause wohnenden Angehörigen der NSDAP. zu verschaffen gewußt und diese unberechtigt angezogen. Der Betroffene wurde erneut festgenommen und zur Verhinderung der Fortsetzung des ordnungswidrigen Zustandes in polizeilichen Gewahrsam genommen. Er gab zu, daß er der NSDAP. nicht angehöre.

Straßenbahn fährt auf Möbelkraftwagen auf

Am 25. März erfolgte Ede Westend- und Hoffstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Möbelkraftwagen mit Anhänger. Der Zusammenstoß kam dadurch zustande, daß der Führer des Möbelkraftwagens angesichts des in der Westendstraße einbiegenden Möbelkraftwagens nicht sofort br. m. t. und den Straßenbahnwagen auf den Anhänger des Kraftwagens aufzahren ließ. Durch den Ausfall wurde der Straßenbahnwagen aus den Schienen geworfen und kam schräg auf die Straße zu liegen. Personen wurden bei dem Unfall nicht verletzt. Es entstand ein Sachschaden an dem Straßenbahnwagen von etwa 100 RM., an dem Anhänger des Möbelwagens von etwa 200 RM. Der beschädigte Möbelkraftwagen wurde durch einen Hilfszug abgeholt; durch Benzelverkehr wurden die Fahrzeiten eingekürzt.

Wieder das Vorfahrtsrecht

Am 27. März ereignete sich um 1.15 Uhr auf der Straßenfreizugung Karl-Kriegstraße ein Zusammenstoß zwischen einer Kraftdroschke und einem Omnibus mit Anhänger. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Kraftdroschkenführer, der dem durch die Karlstraße fahrenden Omnibus das Vorfahrtsrecht nicht einräumte und außerdem seine Geschwindigkeit nicht so einrichtete, daß er sein Fahrzeug auf kürzeste Entfernung zum Stehen bringen konnte. Der Anhänger wurde durch den Zusammenstoß von dem Omnibus losgerissen und etwa 25 Meter weit auf den westlichen Gehweg der Karlstraße geschleudert. Personen wurden nicht verletzt; der Sachschaden an der Kraftdroschke beträgt etwa 600 RM., der des Anhängers etwa 50 RM.

Fahrlässige Brandstiftung im Wald

Am 26. März 1933 wurde in der Nähe des Sportplatzes der freien Turnerschaft Rintheim ein Waldbrand bemerkt, der sich auf eine Fläche von etwa 1000 Quadratmeter in einer Schonung ausgebreitet hatte. Der Brand konnte in kurzer Zeit mit Hilfe der hinzueilenden Personen und Spaziergänger gelöscht werden. Als Täter kommt ein 17-jähriger lediger Glaser von hier in Frage, welcher beim Entzünden eines Streichholzes nicht die nötige Sorgfalt walten ließ, so daß durch einen abprallenden Funken der Brand verursacht wurde.

Neue Hausdurchsuchungen. In den letzten Tagen wurden im Stadtgebiet einschließlich Durlach zahlreiche Hausdurchsuchungen bei politisch verdächtigen Personen vorgenommen. Es konnten eine Anzahl von Waffen sowie illegales Druckschriftenmaterial beschlagnahmt werden. Mehrere Personen wurden in Schutzhaft genommen.

Herrenstoffe Prüfen Sie unsere Qualitäten, die niederen Preise, die kaum zu überbietende Auswahl. Sie werden ganz bestimmt bei uns Käufer. Leipheimer & Mende



DEUTSCHE JUGENDKRAFT

Helfen — das Gebot der Stunde!

Siehst du die Not der anderen? Dann helfe!
 Andere aus der Not zu befreien, bedeutet schönste Freude. Viele sind es, denen du helfen mußt. Den Armen und Alten. Dem arbeitslosen Freund. Den Brüdern im Verbanne. Und nicht zuletzt dem Verbände selbst. Der Zeiten Not ging auch an ihm nicht ohne Spuren vorüber. Unendlich mannigfaltig sind seine Aufgaben geworden, überall soll er helfend, beratend, richtungweisend beistehen und die erforderlichen Mittel fließen spärlicher! Dem stetigen Fluß der Aufbauarbeit an Jugend und Volk in christlich-humanem Sinne drohen dadurch Hemmnisse zu erwachen, deren Beseitigung jedem wahren Freund der Jugendkraft Pflicht und Bedürfnis sein muß.

Helfen wollen wir alle, daß der Kreisverband ideale Lehrstätte, das St. Bernhardus-Stadion zu Freiburg unserer Jugendkraft erhalten bleibt.

Sofortige Hilfe tut not! Darum der Haupteintrag:

1. In Fußball und Handball, Leichtathletik und Turnen, finden mit möglichster Beschleunigung (spätestens bis zum 1. Mai), Bezirksspiele und Bezirkskämpfe statt, deren Keinerlös sofort über die Gauverwaltungen der Kreisverbände abzuführen ist.

2. Die Bezirksleitungen werden um sofortige Inangriffnahme der Vorbereitungsarbeiten ersucht.

Die Gauliga

Wir wir zuverlässig erfahren, sind anlässlich der Gaumeisterschaften im Badlauf am 30. April in Untergrumbach schon jetzt Bezirksspiele in Fuß- und Handball für das Kreislehrstättenopfer vorgesehen. Die übrigen Bezirke und Sparten werden sicherlich in ihren Terminen raschestens nachfolgen.

Badische Resultate

Oberbaden: Habemus papam! Freiburg — Haslach eroberte den für die Gaumeisterschaft entscheidenden Punkt gegen Kolping und verteidigte damit auch heuer erfolgreich seinen Titel.

In den unteren Klassen obwalteten Überraschungen, die die Meisterkandidaten wunden und lachen ließen. Gauliga: Kolping 1 — Haslach 1:1.1. Nordweil — Guntersbach 1:0. Mittelklasse: Neustadt — Jährgänge 3:11. Westklasse: Wudenbach 2 — Littenweiler 1:7. Kolping 2 — Albstadt 2:0.1. Heiterbach — Nordweil 2:3. Kirchhofen — Wersbühl 2:0. Niederbaden: Heimbach 0:1. Freundschaftsspiele: Emmendingen 1 — St. Georgen 1:2.3. Emmendingen 2 — St. Georgen 2:0.6. Grottertal 1 — Grottertal 1:1.1. Kolping Lomd. — Albstadt 1:0. St. Georgen 1 — D.R. Nordweil 1:2. St. Georgen 2 — D.R. Nordweil 1:2.8. Kirchhofen 2 — Heuweiler 1:2.1. Kirchhofen 3 — Heuweiler 2:0:0.

Waldlaufmeldungen heraus!

Am kommenden Sonntag, 2. April, finden in Karlsruhe und Pforzheim die Bezirkswaldläufe statt.

Spielleiter! Der Wettkampf (1. April, abends 18 Uhr) naht, die Teilnehmermeldungen müssen raschestens erfolgen, soll die Abmeldung reibungslos und die Propagandawirkung wuchtig sein.

Achtung! Fertig! Los!

Gau Ortenau (Fußball): Rahr I — Rahr I 5:1. Rahr schob sich durch diesen Sieg auf den zweiten Tabellenplatz.

Gau Hohenbaden (Fußball): Rotalverbandsspiele: Singheim 1 — Lauf 1:4.1. Sandweier 1 — Kuppenheim 1:3.1.

Freundschaftsspiele: Baden-West Jugend — VfB. Jugend 2:5. Baden-West Jungf. — Sportvereinig. Schüler 0:2. Baden-Albstadt Jungf. — Baden-Niederrhein Jungf. 2:1. Singheim 2 — Lauf 2:4.0. Sandweier Jugend — Kuppenheim 2:3:0.

Gau Mittelbaden (Fußball): Bezirk Pforzheim: Die Entscheidung ist gefallen! Pforzheim-Süd nennt sich Bezirksmeister und wird bei den Aufstiegsspielen sicherlich die Pforzheimer Ede bestens vertreten.

Pforzheim-Süd — Pforzheim-Nord 2:2. Jungf. Süd — Jungf. Nord 4:1.

Fußball, Bezirk Bruchsal: St. Peter 3 — Franconia Bruchsal Jugend 4:3. St. Peter 1. Schüler — Neuthard 1. Schüler 4:1. Weiher 1 — Neuthard 1 2:1. Weiher 2 — Neuthard 2 4:2.

Handball, Westpfalzspiel: Bruchsal-Innenstadt 1 — Wusenbach 1 8:1. Privatspiele: Innenstadt 2 — Wusenbach 2 11:7. Innenstadt Schüler — Wusenbach Schüler 10:1. Drei Spiele, drei Überraschungen! Wusenbach blieb auf der ganzen Linie im geschlagenen Felde mit Resultaten, die der Schußkraft des Gegners alle Ehre machen. Man kann demnach die schwache Leistung der Bruchsaler gegen Durlach vor acht Tagen kaum verstehen.

Gau Heilbronn (Fußball): Mörbach I — Ballhof I 8:2. Mörbach Schüler — Ballhof Schüler 0:3. Reimen I — Heilbronn-West 8:6. Reimen II — Sandhausen II 3:4. — (Handball): St. Leon weilt in der Rheinpfalz und gewann hoch. (Siehe unter: Die Rheinpfalz meldet.)

Umschau im Reich

Schwäbische Kunde

(Handball): Ruffenhäuser, die Kolpingsturner und Ehlingen scheinen das Rennen unter sich auszumachen. Ruffenhäuser I — Hofen I 6:2; Ruffenhäuser II — Hofen II 6:0; König I — R.D. I 2:11 (2:3); West I — Mühlbachhof I 1:3; West II — Cannstatt I 8:1; Ludwigsburg I — Ehlingen I 1:10. — (Fußball): Hier hat sich Ehlingen durch einen bombigen Sieg bereits die Gaumeisterschaft gesichert. Ehlingen I — R.D. I 7:2; Ehlingen II — Feuerbach I 0:6; Jugend Mühlbach — Ehlingen Schüler 1:2.

Rundschau vom Niederrhein

Die Kreisendspiele haben begonnen! Alle Endspielteilnehmer griffen ein, Überraschungen blieben nicht aus. Meerbeck — Homberg Hochheide 08 2:1. Die Gäste holten sich in diesem Spiel den ersten Nasenblut. Zwar hatten die wenigsten an eine Niederlage der stark favorisierten Homberger gedacht, aber es kam mal wieder anders. — Das Spiel fand beiderseits auf beachtlichem Niveau. — Spiel und Sport Schaag — Teutonia Kleinbroich 5:0. Für die Schaager war es nicht schwer, ihre Tore anzubringen. — Eintracht Cornelimünster — Winfried Kölsdorf 1:1. Beide Mannschaften gingen mit der nötigen Vorsicht zu Werke. In technischer Hinsicht wurde gutes geboten. — Victoria Wanlo gegen Wacker Düren 2:1! Die ungeheure Siegeskraft der Wanloer brachte zuletzt den Sieg. — Rheinfranten Düsseldorf gegen Gerresheim 7:4. Der Altmeister Rheinfranten bot eine glänzende Partie, jedoch dem Gegner himmelangst wurde. — Rheinland Köln — Unitas Croisdorf 5:4! Die Kölner hatten die Gäste sichtlich unterschätzt, was ihnen die erste bittere Pille eintrug. — Alt-Godesberg — Wacker Südt 1:0! Daß sich die Godesberger selbst auf vertrautem Gelände so überfahren ließen, hatten wohl die wenigsten erwartet. Aber die Mannschaft wurde im Verlauf des Spiels immer kopfloser. — Im Handball gab es ziemlich hohe Quoten, doch darf man diese kaum als Maßstab für das Können der Sieger annehmen, denn in beiden Fällen zeigten die Gegner kaum meisterliches Können. — Olympia Fischeln — Rheinhol 1:2. Herlagen 16:2. Fischeln war um Klassen überlegen. — Teutonia Kank — Roland Kelsaer 15:4. Auch hier spielten die Kanker trotz des hohen Sieges ziemlich referiert.

Die Rheinpfalz meldet:

Fußball: F.V. Speyer — D.R. Speyer 7:0. F.V. Speyer Schüler — D.R. Neuchâtel Schüler 1:1. D.R. Speyer Jugend — D.R. Neuchâtel 0:6. F.V. Speyer Schüler — D.R. Speyer Schüler 3:0. Mutterstadt — Eppstein 1:0. Neuchâtel I — Mutterstadt I 4:8. Schüler: Dirmstein I — Oppau I 1:0. Handball: Speyer — St. Leon 6:10. Speyer II — St. Leon II 5:10. St. Leon, der Heilbronn-Vertreter, schlug sich ausgezeichnet und vertrat den Kreis Baden überaus eindrucksvoll.

Von den bayerischen Kreisendspielen

Zwischenrunde im Handball

Der vergangene Sonntag brachte die beiden Vorentscheidungs-spiele um die Kreismeisterschaft in Handball. In Schweinfurt konnte der vorjährige Kreismeister Adler Bug den Gaumeister von Würzburg-Hambach mit 12:2 leicht abfertigen. — Das Spiel in München wurde von St. Clemens hoch mit 18:5 gewonnen, jedoch St. Josef Augsburg und Hambach ausgeschieden sind. Das Endspiel um die Kreismeisterschaft findet am 9. April in Ingolstadt zwischen Adler Bug und St. Clemens München statt. Nach den uns ausgehenden Informationen dürfte sich Adler Bug den Titel auch in diesem Jahre sichern.

Die Aussichten im Fußball

Die Gaumeister Wiesentheid, Neumarkt und Regensburg, Zentral Augsburg und Alte Heide München dürften trotz energischer Bemühungen kaum im Stande sein, dem großen Gegner aus der alten Nord erfolgreich zu begegnen. Selbstredend gilt der Reichmeister Sparta Nürnberg als heiter Favorit, aber — Fußballmeisterschaften wurden schon immer vom Glück oder Pech einer Elf stark beeinflusst. Darum kann man nie vorsichtig genug sein.

Die Bierheimer Fechterglide

Hatte auf Donnerstag, den 23. d. M., zu einer öffentlichen Fechtsunde eingeladen, bei welcher ein internes Vereinsturnier um die von Bezirksleiter Jung, Mannheim, gestiftete Plakette ausgetragen wurde.

An den Kämpfen nahmen sämtliche aktiven Fechter der D.M. teil und boten Leistungen, die beste Schule verrieten. Neben den kampferprobten Fechtern zeigten auch die Unterfuchsen fechter kämpferisches Können und machten den älteren Fechtern den Sieg nicht leicht. Als technisch beste Teilnehmer erwiesen sich Karl Winkler und J. Brechtel. In einem Stichtampf kämpften zuletzt

J. Müller und R. Winkler um den Sieg und die Plakette. Die schnellere Arbeit von Müller, einem älteren Kämpfer, brachte ihm auch den Sieg. Das Kampfgericht, zu welchem sich freundlicher-weise Herren der Fechtergesellschaft Mannheim zur Verfügung gestellt hätten, wählte einwandfrei seines Amtes.

Das Resultat:
 1. Sieger: J. Müller mit 7 Siegen (durch Stichtampf). 2. Sieger: R. Winkler mit 7 Siegen. 3. Sieger: L. Hofmann mit 6 Siegen.
 Die Jungplakette errang J. Müller, während Winkler als bester Unterfuchsenfechter ein Album überreicht erhielt.

Ausflug in Leichtathletik

Die österreichischen Reichsbundler beim Auhoflaufen erfolgreich. Rapid, der bekannte Wiener Berufsspielerklub eröffnete die Leichtathletikfesten dieses Jahres mit seinem traditionellen Auhoflaufen bei stürzender Beteiligung aller Wiener Athletikvereine. Auch der Reichsbund hatte eine größere Expedition entsandt, die sich sehr brav schlug und mehr wie einen Erfolg einheimen konnte.

Die Resultate: Gesamteinlauf (6000 Meter): 1. Wöb (Galoah) 18:42:8; 2. Jonaal (Rapid) 18:45:2; 3. Klaban (Reichsbund) 18:49:4; 4. Schindler (Reichsbund) 19:02:2. Senioren: 1. Wöb, 2. Jonaal, 3. Klaban. Neulinge: 1. Weigel (Rapid) 19:24; 2. Mener (Reichsbund) 19:31; 3. Riedl (Reichsbund) 21:35. Geflinge: 1. Rodingbauer (Rapid) 19:43; 2. Marovic (Reichsbund) 19:45:4; 3. Marner (Reichsbund) 20:04. Dreimal 2000 Meter für Sprinter: 1. Reichsbund (Schaffer, Pistor, Ghrif) 18:50:8; 2. Rapid 17:20.

Bericht-Nachlese

Mörch gewinnt verdient

Mörch I — Weingarten I 7:0 (1) (3:0). Ein interessantes Spiel! Mörch spielte mit einem Mann Erfolg, während Weingarten komplett antrat. Gleich vom Anstoß weg übernahm Mörch das Kommando. In der 15. Minute gelang dem Halblinten das erste Tor. Nach weiteren 10 Minuten erzielte derselbe Spieler in kurzen Abständen zwei weitere Treffer. Weingarten kam nur selten vor das Mörcher Tor. Nach dem Wechsel drehte Weingarten mächtig auf, aber der Mörcher Torwart ließ Erfolge nicht zu. Mörch dagegen verbeistete in gleichmäßigen Abständen durch vier weitere Tore sein Pluskonto. Der Schiri, Gud, Darland, hatte einen leichten Stand, da beide Mannschaften sich eines fairen Spieles befleißigten.

Mörch Jugend — Weingarten Jugend 5:0. Die beiden Jugendmannschaften lieferten sich vor dem Spiel der Senioren einen schönen Kampf. Mörch blieb auch hier überlegener Sieger.

Vom Jungf. Spielbetrieb

Karlsruhe-Mittelstadt — Karlsruhe-Weststadt 0:0. Wie man doch immer vorsichtig sein muß! Hatte jedermann mit Sicherheit einen klaren Sieg der Gäste erwartet, so wäre es um ein Haar zu einer im gesamten verdienten Niederlage des Unwärters auf den Titel: Bestmannschaft gekommen. Vor der Pause allerdings heizten die Jungens an der Weststadt den Mittelstädtern kräftig ein und mehr wie einmal schlen ein Tor fällig zu sein, aber es schien nur so. Nachher war der „Westen“ mitunter in öfter Bedrängnis, lediglich mangelnde Schnelle des Gegners und das überflüssige Dergaben einer Strafschloßchance durch diesen bedachte vor einer Niederlage. Spielleiter, Wetter- und Platzverhältnisse gleich gut.

Ein erfreulicher Rückgang

an Straffaden machte sich in der letzten Gaugerichtssitzung (Donnerstag, 23. März) bemerkbar. Nurmehr zwölf, größtenteils leichtere Fälle standen zur Verhandlung und wurden, eingerechnet eine mündliche Parteienanhörung, in knapp anderthalb Stunden erledigt. Man darf schon jetzt, als durch die Praxis erdärtert, feststellen, daß die anlässlich des Erfinders Gausages vollzogene Reorganisation des Gaugerichts in Richtung einer Beschleunigung des Verfahrens und damit auch der Urteilsfällung gewirkt hat.

Die laufende Woche bringt

Ergänzung vorbehalten.
 Mittwoch, 29. März: Gaugericht — Kolpinghaus, 20 Uhr.
 Samstag, 1. April: Trainingsabend der Jugendkraftschwimmer im Friedrichsbad, Beginn 20 Uhr.
 Sonntag, 2. April: Bezirkswaldläufe in allen Bezirken.
 Fortsetzung der Fußballverbandsspiele und Reunfischen-Olympische Spiele (Fußball-Handball).

Spiel und Sport

Um den Verbandspokal

SpCl. Stuttgart — F.C. Birkenfeld 1:5; VfB. Karlsruhe — Germania Bröhlingen 1:2; F.C. Pforzheim — SpCl. Freiburg 4:5; F.C. Freiburg — SpDer. Feuerbach 3:1; VfB. Stuttgart — F.C. Mühlburg 2:1; Schramberg und Franconia spieltrei.

Die Tabelle:

Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Tore	Punkte
VfB. Stuttgart	9	9	—	48:8	18:0
F.C. Freiburg	9	6	2	24:17	14:4
F.C. Pforzheim	8	6	1	50:16	15:3
SpDer. Feuerbach	8	6	—	29:12	12:4
Germa. Bröhlingen	9	2	5	10:21	7:11
SpCl. Freiburg	7	2	2	15:18	6:8
SpDg. Schramberg	7	2	2	20:29	6:8
F.C. Mühlburg	9	2	2	25:25	6:12
SpCl. Stuttgart	9	2	2	18:21	6:12
F.C. Birkenfeld	7	2	1	17:29	5:9
Franconia Karlsruhe	9	1	2	19:52	4:14
VfB. Karlsruhe	7	—	1	6	9:51

Der Favorit, VfB. Stuttgart, hat durch seinen weiteren Sieg gegen Mühlburg seinen klaren Vorsprung halten können. Trotzdem muß er sich vor seinen Verfolgern F.C. Pforzheim und F.C. Freiburg, die beide siegen, und zwar gegen SpCl. Freiburg bzw. gegen den bisherigen Zweiten, Feuerbach, hüten. Auch Feuerbach hat noch einige Chancen. Germania Bröhlingen schaffte sich durch seinen Sieg gegen die Karlsruher Bewegungsspieler ein gemäßigtes Bild nach oben. Überrascht hat die Niederlage des Stuttgarter Sportklub gegen die Birkenfelder und dazu noch auf eigenem Platz.

Bezirk Bayern. Um 94 — Schweinfurt 1:3; Schwaben Augsburg — SSB. Um 3:2; Teutonia München — WSB. Nürnberg 1:2; W. Würzburg — Bayern 2:3.

Main-Heffen. Würzburg — Alemannia-Olympia Worms 1:3; Wiesbaden — Riders Offenbach 2:4; Mainz-Wombach — Rotweiß Frankfurt 3:2; Union Niederrad — Germania Bieber 2:0; Langen — Sportfreunde Frankfurt 6:3.

Alemannia Worms ist Meister des Bezirks!

Rhein-Saar. Redarau — F.V. Saarbrücken 3:0; W.P. Mannheim — Sportfreunde Saarbrücken 4:2; Eintracht Trier — Amicitia Birkenfeld 3:1.

Sport in Kürze

Frankreich schlug die Tschechoslowakei im Eishockeykampf in Paris mit 8:2 (2:1, 1:1, 0:0) Toren. — In London war Canada mit 6:2 über England erfolgreich.

Die Deutschen Reichsteuerschaften finden vom 28. bis 29. Mai in Elberfeld statt. Eine Austragung der Mannschaftsmeisterschaften ist in diesem Jahre nicht vorgesehen.

Davidspokal Deutschland — Polen in Warschau. Dem polnischen Terminaleber entnehmen wir, daß für das Davidspokalspiel Deutschland — Polen die Zeit vom 19.—21. Mai vorgesehen ist. Als Austragungsort kommt Warschau in Frage. Am 18. April beginnt dort unter Leitung von Roman Kojuch das Training der polnischen Davidspokalmannschaft Hedba, Koczynski, Wittmann und Wasminski. Die Brüder Solowow fehlen. In der ersten Runde spielt Polen im Saag — 5. bis 7. Mai — gegen Holland. Polen wünscht einen Frauen-Länderspiel mit Deutschland.

Das Endspiel um den englischen Fußballpokal, das Everton und Manchester City zusammenführt, wird am Samstag, 3. April, im Londoner Wembley-Stadion vor sich gehen.

Sieveri gemahregelt. Der deutsche Reichtumsmeister Siebert (Gimsbüttel) erhielt vom Hamburger Leichtathletik-Verband einen Verweis, weil er trotz des vom NSB-Leichtathletik-Ausschuß beschlossenen Startverbotes beim Berliner Hallen-Sportfest der D.L. gestartet ist.

Saar 05 Saarbrücken ist vom Pokalwettbewerb im Bezirk Rhein-Saar zurückgetreten. Die noch ausstehenden Spiele gegen SpDg. Mundenheim, 1908 Mannheim und SpDg. Sandhofen sind für Saar 05 verloren, die Punkte werden den Gegnern zugeschrieben.

Beim Internationalen Tennisturnier um die Meisterschaft der Riviera trug Gilli K u h e m einen großen Erfolg davon. Sie errang sich den Meistertitel im Damen-Einzel gegen die französische Meisterin Mme. Mathieu ganz überlegen 6:4, 6:0.

Meine Spezialität ³/₄ fertige Anzüge mit allen Anproben 88.-, 98.- und höher Rud. Hugo Dietrich

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die Exportaussichten für Wein und Bier nach U.S.A.

Bekanntlich ist vom 7. April ab der Ausschank von Wein, Bier und alkoholhaltigen Fruchtsäften bis 8,2 Prozent Alkoholgehalt in den Ver. Staaten wieder erlaubt, und ebenso ist von dem genannten Zeitpunkt ab auch die Einfuhr solcher Getränke wieder statthaft.

Vom Standpunkt des deutschen Exportgeschäftes betrachtet ist indes bei diesem Stand der Alkoholgesetzgebung für eine Aufnahme deutscher Weine kein Raum, da die genannte Begrenzung des Alkoholgehalts dem entgegensteht. Diese Begrenzung ist aber aus juristischen Gründen gemacht, denn das Prohibitionsgesetz besteht nach wie vor, und bei der nunmehr von Roosevelt unterzeichneten Vorlage handelt es sich nur um eine mildere Handhabung der Ausführungsbestimmungen, die zudem nur in den sogenannten nassen Staaten anwendbar ist, d. h. denjenigen, die keine eigenen Prohibitionsgesetze neben den Bundes-Prohibitionsgesetzen haben.

Praktisch wird es aber nun möglich, in diesen nassen Staaten wieder ein trinkbares Bier auszuschenken, wobei allerdings zu beachten ist, daß die handelsüblichen deutschen Exportbiere etwas reicher an Alkohol sind, als die am 7. April in Kraft tretende Bestimmung vorseht. Ihr Gehalt beträgt etwa zwischen 8,5 und 4 Prozent. Im übrigen ist zu bemerken, daß nach der Dt. Allg. Zeitung die Frage der Einfuhrmöglichkeit europäischer Biere nach den Ver. Staaten noch nicht restlos geklärt ist. Es kann aber angenommen werden, daß bei der handelspolitischen Einstellung des Präsidenten Roosevelt bald eine Klärung im Sinne der Erleichterung der Einfuhr erfolgen wird. Einstweilen steht noch der exorbitant hohe Bierzoll, der sich auf etwa 111 RM. pro hl. berechnet und zu dem noch die inländische Verbrauchssteuer von 5 Dollar pro Gallone (gleich 117 Liter) hinzukommt, der Aufnahme nennenswerter Mengen von Auslandsbier in den amerikanischen Verbrauch hindernd im Weg.

Die krisenfeste Edekkazentrale

Abschlüsse der Edekkazentrale

Die Edekkazentrale, eGmbH, Berlin, die 430 örtliche Edekkazentralen umfaßt, erzielte im Jahre 1932 einen Gesamtumsatz von 142,6 Mill. Mark. Seit dem Vorjahr verminderte sich dieser Umsatz, und zwar erstmalig im Verlauf der Krise, um 2,8 Mill. Mark oder 1,9 Prozent. Die mengenmäßige Steigerung des Gesamtumsatzes gegenüber dem Vorjahr belief sich jedoch auf rund 26 Prozent. Der Umsatz der Hamburger Importstelle der Edekkazentrale erreichte, wie im Vorjahr, rund 10 Mill. Mk. — Trotz vermehrter Kleinaufträge betragen die Gesamtumsatzen der Edekkazentrale nur 1,28 Prozent vom Umsatz. Die Zentrale schließt ihr Geschäftsjahr 1932 mit einem Gewinn von 54 681 Mk. ab.

Die Edekkabank, eGmbH, Berlin. Dieses zentrale Finanzinstitut jener 430 örtlichen Edekkazentralen konnte in 1932 seinen Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches von 986,7 Mill. Mk. im Vorjahr auf 991,2 Mill. Mk. erhöhen. Die Spareinlagen stiegen gleichzeitig um 0,888 auf 15 772 Mill. Mk. Während die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen von Ende 1931 bis Ende 1932 um 2 Prozent zunahm, erhöhten sie sich bei der Edekkabank in der gleichen Zeit um 5,6 Prozent. Diese Bank schließt im Geschäftsjahr 1932 mit einem Reingewinn von 92 000 Mk. Dabei wird die Verteilung einer Kapitaldividende von 5 Prozent, wie im Vorjahr, vorgeschlagen.

Eröffnung der Schweizer Mustermesse. Die 17. Schweizer Mustermesse wurde am heutigen Samstag mit dem traditionellen Pressetag, zu dem sich zirka 900 Journalisten aus allen Gauen der Schweiz, sowie des Auslandes eingefunden hatten, eröffnet. Trotz der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse weist die Messe 1932 in der Beteiligung einen unerwarteten Erfolg auf. Die Aussteller haben sich so zahlreich gemeldet, daß in einigen Gruppen nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten. Die Zahl der Aussteller ist von 1123 auf 1157 gestiegen. Besonders Interesse zogen diesmal die Baumesse, die Abteilung Uhren und die erstmals durchgeführte Sportartikelmesse auf sich.

Anhaltende Krisenlage in der Waggonindustrie. Nach dem Geschäftsbericht der Waggon-Fabrik AG. Uerdingen, für das am 30. September 1932 beendete Geschäftsjahr erreichte der Umsatz der Gesellschaft einschl. ihrer Tochtergesellschaften mit 2,75 Mill. RM. nur rund ein Fünftel des Umsatzes der Jahre 1928 und 1929. Die Reichsbahnaufträge beliefen sich auf nur einen geringen Bruchteil normaler Vergebungen und das inländische Privatgeschäft lag vollkommen darnieder. Auch das Exportgeschäft war nahezu völlig unterbrochen. Lediglich die Ringfederabteilung konnte noch 90 Prozent ihres Umsatzes nach dem Auslande liefern. Die Verwaltung war bestrebt, unter Vermeidung aller entbehrlichen Unkosten die Grundlagen des Werkes über die Krisenzeit hinaus zu erhalten und die stille Zeit zur Ausarbeitung neuer Konstruktionsarbeiten zu benutzen. Durch den Verlust von 8960 RM. ermäßigt sich der Gewinnvortrag auf 62 806 RM., es war also möglich, trotz des Umsatzrückganges ohne nennenswerten Verlust abzuschließen. Das laufende Geschäftsjahr zeigt für die Waggonindustrie noch keine Besserung, mit Rücksicht auf den zurückgegangenen Verkehr erfordern die Reichsbahn-Waggonaufträge eine weitere Ermäßigung. Außerdem wurden vorzugsweise

Die Umstellung der Handelspolitik

32 Prozent der industriellen Gesamterzeugung entfallen auf die Ausfuhr

In seiner Rede zur Reichstagsöffnung hat Hitler betont, dass eine vollkommene Autarkie für uns nicht in Frage kommen könne. Nachdem die Landwirtschaft durch die Fettverordnung vom 18. März eine so kräftige Stützung erfahren hat, ist jetzt auf der anderen Seite eine Stimme beachtlich, die die Bedeutung des Exportes darlegt. Der „Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsdiener“, der damit offenbar die Einstellung weiter Kreise der Industrie vertritt, schreibt u. a.:

„Deutschland befindet sich zur Zeit hinsichtlich wichtiger seiner Abnehmerstaaten in einer schwierigen handelspolitischen Lage. Mit Holland, Schweden und Südslavien lebt Deutschland im vertragslosen Zustand, der schon zu erheblichen Schädigungen für die deutsche Ausfuhr geführt hat; zur Tschechoslowakei haben sich gerade in den letzten Tagen die Beziehungen besonders stark zugespannt; der deutsch-französische Handelsvertrag ist hinsichtlich verschiedener wichtiger Positionen gekündigt worden usw. Dazu kommen noch Vorstöße anderer Staaten in Wirtschaftsräume, die bisher zu deutschen Absatzgebieten gehörten. Die Lösung dieser komplizierten handelspolitischen Situation wird noch erschwert durch Forderungen deutscher landwirtschaftlicher Kreise, nach denen die erhöhten deutschen Zölle für Agrarerzeugnisse, durch die die handelspolitischen Schwierigkeiten nicht zuletzt entstanden sind, nicht verringert werden dürfen.“

Der handelspolitische Kurs der jetzigen Regierung liegt noch nicht eindeutig fest. Jedenfalls sind diese Fragen niemals im Sinne der reinen Autarkie oder im Sinne des ausschließlichen Schutzes der Landwirtschaft zu lösen.

In Deutschland leben rund 10 Millionen Menschen unmittelbar und mittelbar von der Ausfuhr; der Rückgang der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer ist zu 80 Prozent auf den Ausfuhrückgang zurückzuführen. Während die deutsche Ausfuhr im Durchschnitt der Jahre günstiger Konjunkturen (1927—29) rund 22 Prozent der industriellen Gesamterzeugung ausmachte, betrug sie 1932 rund 32 Prozent.

In den Jahren 1925—31 belief sich der Jahresdurchschnittswert der deutschen Ausfuhr auf 11 Milliarden Mark gegenüber einem Durchschnittsproduktionswert der gesamten deutschen Landwirtschaft von rund 10 Milliarden Mark.

Es ist richtig, daß in Deutschland erzeugbare Lebens- und Futtermittel möglichst nicht eingeführt werden dürfen; in der Praxis ist dieser Forderung aber schon zum großen Teil Rechnung getragen; gegenüber einer Lebens- und Futtermittelfuhr von rund 8 Milliarden RM. im Jahre 1929 betrug diese Einfuhr im Jahre 1931 nur noch 1,4 Milliarden RM.; von ihr fielen nur für rund 700 Millionen RM. auf solche landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die auch in Deutschland erzeugt werden können. Einer vielleicht überflüssigen Einfuhr von 700 bis 800 Mill. RM. steht aber eine Ausfuhr von Fertigwaren gegenüber, die selbst im Krisenjahr 1932 noch 4,5 Milliarden RM. ausmachte, und die zweifellos durch ein einseitiges Vorgehen Deutschlands aufs stärkste gefährdet würde. Dieser Situation muß rein sachlich ohne Rücksicht auf sogenannte politische Erfordernisse Rechnung getragen werden.“

Wagen bestellt, bei denen neuzzeitliche Konstruktionsgedanken versuchsweise durchgeführt werden sollen. Es kommen deshalb jeweils nur geringe Stückzahlen in Frage, deren Konstruktion erhebliche Arbeit und geringe Wirtschaftlichkeit der Fabrikation verursachen. Auch im Privatgeschäft ist noch keine Belebung zu verzeichnen. Aber selbst wenn sich eine Besserung durchsetzen sollte, würde sie sich im laufenden Geschäftsjahr nicht mehr nennenswert auswirken können.

Volkbank Hockenheim eGmbH. Der Schrumpfungprozess der Wirtschaft hat sich naturgemäß auch bei diesem Institut, wenn auch nur in bescheidenem Maße, ausgewirkt. So wurde im Berichtsjahr immerhin noch ein Gesamtumsatz von nahezu 20 Millionen RM. erreicht. Wenn die Bank auch nicht das gesamte an sie herangetretene Kreditbedürfnis befriedigen konnte, so war sie doch stets in der Lage, den Mitgliedern weitgehend zu dienen und von Kreditkündigungen abzusehen. Die Bilanzsumme in Höhe von 1 233 408 RM. hat sich gegenüber dem Vorjahr nur unwesentlich vermindert, ebenso hat sich der Stand der Spareinlagen mit 877 221 RM. auf der vorjährigen Höhe gehalten. Die Mitglieder Guthaben sind auf 189 000 RM. angewachsen. Fremde Bankschulden sind nicht vorhanden. Der im Berichtsjahr erzielte Reingewinn beläuft sich auf 12 678 RM. Es werden 5 Prozent Dividende auch für Mitglieder Guthaben bezahlt.

Börse

Berlin, 27. März. In den Vormittagsstunden und auch an der Vorbörse herrschte eine ziemlich feste Grundstimmung. Die beruhigenden Erklärungen gegen die Greuel-Propaganda im Auslande und der letzte Reichsbankausweis hinterließen einen guten Eindruck. Man hörte allgemein höhere Kurse, die beim offiziellen Börsenbeginn aber nicht immer behauptet wurden. Trotzdem konnte aber noch eine ganze Reihe von Spezialpapieren gegen ihren letzten Samstagkurs Gewinne von mehreren Prozent verbuchen. So lagen allgemeine Lokal und Kraft, Klöcknerwerke, Stolberger Zink, Ilse Bergbau, Contigummi, Accu, Reag, Siemens, Scheidemantel, Bemberg, Dt. Kabel und Muag 2—3 Prozent höher. Andererseits litten BMW mit — 4 Prozent, Schles. Gas mit — 2 Prozent und El. Lieferungen mit — 4,25 Prozent stärker unter Realisationen.

Auch der Rentenmarkt brachte eine Enttäuschung. Vorbörslich noch hatte man die Neubestanzleihe auf 14,90—16 geschätzt, während sie sich zur ersten Notiz nur noch auf 14,45 stellte und im Verlaufe noch auf 14% nachgab. Auch die Altbestanzleihe, Schutzgebiete und Reichsschuldbuchforderungen neigten zur Schwäche, während Reichsbahnvorszugsaktien und Industrie-Obligationen Besserungen von 1/2 bis 1 Prozent aufwiesen. Goldpfandbriefe lagen ruhig und wurden zunächst unverändert taxiert. Für Stadtanleihen scheint noch weiter Interesse zu bestehen.

Auch im Verlaufe blieb das Geschäft an den Aktienmärkten ziemlich klein. Das Glattestellungsbedürfnis der Spekulation hielt an, so daß die Kurse überwiegend bis zu 1 Prozent und Spezialpapiere wie Bekula, Dt. Waffen, AEG, Aku und Conti Gummi bis zu 2 Prozent abbröckelten. BMW, Lieferungen erneuert 8 Prozent niedriger. Die zunächst nur mit Plus-Zeichen erschienenen Südd. Zucker konnten auch später nicht zur Notiz gelangen, da einer Nachfrage von 4 Mille kein Angebot gegenüberstand.

Später wurde es dann auf Rückkäufe der Kulisse einheitlich fester, das Anfangsniveau wurde teilweise schon wieder überschritten. Es stellte sich heraus, daß seitens der Kundschaft heute in erster Linie Kassaware gefragt war, was zunächst am variablen Markt nicht in Erscheinung treten konnte.

Am Geldmarkt trat der herannahende Ultimo in einem Anziehen des Tagesgeldsatzes in Erscheinung, dessen untere Grenze heute bei 4 1/2 Prozent lag. Privatdiskonten waren weiter angeboten. Die Umsatztätigkeit in Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen blieb gering.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 27. März. Elektrolytkupfer 47,50, Raffinadekupfer 88,50—89,25, Standardkupfer 48 bis 44, Standard-Blei per März 14—15, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banks-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 223,50, Reinickel 850, Antimon-Regulus 89—41, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 87—40,50.

Berliner Produktenbörse vom 27. März. Weizen, märk. 197—199, Sommerweizen, märk. 208, März 212—212, Juli 215, Roggen, märk. 155—157, März 167,25—167,50, Mai 169 bis 169, Juli 168, Braugerste 172—180, Futter- und Industrieergerste 168—171, Hafer, märk. 124—127, Weizenmehl 28,25—27,10, Roggenmehl 20,75—22,70, Weizenkleie 8,50—8,90, Roggenkleie 8,75—9, Viktoriarbisen 21—24, kleine Speiserbsen 19—21, Futtererbsen 18—15, Peluschken 18—14, Ackerbohnen 12,50—14,50, Wicken 18,50—14,50, Lupinen, blaue 9,25—10,50, dto. gelbe 12,50 bis 18,75, Seradella, neue 17—21,50, Leinkuchen 10,60, Erdnußkuchen ab Hamburg 10,60 Erdnußkuchennmehl ab Hamburg 10,40, Trockenschnitzel 8,60, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9, dto. ab Stettin 10,10, Kartoffelflocken 14,40—14,80, Speisekartoffeln, weiße und rote ohne Geschäft, gelbe außer Nieren 1,15 bis 1,80, Fabrikartoffeln nicht notiert.

Mannheimer Produktenbörse vom 28. März. Weizen, inl. 21,75, Roggen, inl. 17,25, Hafer, inl. 15,25—15,50, Sommergerste, inl. 19—19,75, Futtergerste 17,50, La-Plata-Mais, gelber 21,25, Sojasechrot 10,20, Bietreber, mit Sack 12,25—12,50, Trockenschnitzel, lose 7,90, Wiesenheu, loses 4,80—5,20, Rotkleeheu 4,80—5,20, Luzernkleeheu 5,60—6,20, Preßstroh Roggen-Weizen 2,60—2,80, dto. Hafer-Gerste 2,20—2,60, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,40—2,60, dto. Hafer-Gerste 2—2,20, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mahlar m. Austw. 81—81,25, nord- und südd. Roggenmehl, mit Sack, Ausmahlung je nach Fabrikat 21,50—24,75, Weizenkleie, feine, mit Sack 7,50, Erdnußkuchen 11,25—11,50, Tendenz: Ruhig. Die Börse verkehrte bei Zurückhaltung der Käufe in ruhiger Tendenz. Südd. Weizen-Auszugsmehl 8 RM. höher, Weizen-Brotmehl 8 RM. niedriger als Spezial 0.

Karlsruher Viehmarkt vom 27. März. (Amtlicher Bericht der Direktion.) A Ochsen (12 Stück) a) 1, junge 27—31, 2, ältere 25—27, b) 1, junge 24—26, 2, 22—24, c) 20—22, d) 10—20; B. Bullen (42) a) 24—26, b) 21—22, c) 20—21, d) 17—20; C. Kühe (46), b) 20—22, c) 16—20, d) 11—16; D. Färsen, Kalbinnen (112) a) 27—28, b) 19—25; Kälber (177) b) 43—45, c) 40—48, d) 36—40, e) 24—29; Schweine (1028) b) 42—44, c) 41—44, d) 38—42, e) 36—38, g) 28—32. Gesamteinfuhr 1412 Stück. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Großvieh mittelmäßig, geräumt. Tendenz des Marktes: Schweine langsam, geringer Ueberstand, Kälber langsam, geräumt.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	27. 3.	28. 3.	27. 3.	28. 3.
Buenos-Aires	0 818	0 818	21 82	21 83
Kanada	3 487	3 487	1 246	1 278
Japan	0 899	0 899	41 88	41 88
Kairo	14 72	14 73	63 98	64 04
Konstantinopel	2 008	2 008	13 06	13 07
London	14 34	14 35	73 43	73 53
New York	4 191	4 188	16 465	16 48
Rio de Janeiro	0 239	0 239	—	—
Uruguay	1 848	1 848	84 80	84 84
Amsterdam	168 92	168 93	78 42	78 42
Athen	2 358	2 358	80 85	80 80
Brüssel	58 44	58 44	3 047	3 047
Bukarest	2 488	2 488	36 28	36 28
Rudapest	—	—	78 92	78 92
Danzig	91 87	91 82	110 59	110 58
Helsingfors	8 344	8 344	48 48	48 48
Italien	—	—	—	—
Jugoslawien	—	—	—	—
Katana	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—
Reykjavik	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—
Schweden	—	—	—	—
Soñia	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Tallinn	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

Die Bankbilanzen

Weiterer Kreditorenverlust bei den Privatbanken, aber Zunahme bei den Girozentralen

Die erstmals nach der für die Abschlußarbeiten gewährten Pause im laufenden Jahre veröffentlichten Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken lassen einen weiteren Abfluß der Einlagen erkennen, der sich unter Berücksichtigung des berichtslosen Zeitraums etwa in bisherigem Tempo fortgesetzt hat. Per Ende Februar tritt er mit 284 (November 79) Mill. Mk. in Erscheinung, wovon mehr als die Hälfte auf die Großbanken entfällt, die 7168 Mill. Kreditoren ausweisen von insgesamt 8709 Mill. aller privaten Kreditbanken. Bemerkenswert ist dabei, daß einer weiteren Zunahme der Bankkredite ein vermehrter Abbau der „sonstigen“ und der Kundschaftskredite bei Dritten gegenübersteht. Nach den Fälligkeiten wurden die kurzfristigen am stärksten in Mitleidenschaft gezogen, wogegen die mittelfristigen eine Zunahme aufwiesen, was im November bei den längerfristigen der Fall war. Auf der Anlageseite wurde dieser Entwicklung Rechnung getragen durch eine vermehrte Einschränkung der Debitoren um 234 (17) Mill. Mk. auf insgesamt 5408 Millionen und der Warenvorschüsse um 106 (26) Mill. Mk. auf insgesamt 1099 Mill. Im Gegensatz hierzu wurden die flüssigen Mittel wieder aufgefüllt um 57 bzw. 98 (— 63 bzw. — 58) Mill. Mark durch vermehrten Wechselndiskont und Anlage in Schatz-

anweisungen. Die freundliche Börsenentwicklung kam den eigenen Effektenbeständen zugute. Die Liquidität hat sich infolgedessen um 1,88 (— 0,81) Prozent verbessert.

In diametralen Gegensatz zu der Entwicklung der Kreditbilanzen steht diejenige der Girozentralen, deren Kreditorenzuwachs von 268 (90) Mill. Mk. auf 2286 Mill. nicht wesentlich hinter den Einbußen der Kreditbanken zurückbleibt. Die fortschreitende Normalisierung des Sparkassenverkehrs und die offenbar auch erfolgten Umdispositionen zu Gunsten der kommunalen Kreditinstitute ermöglichten es den Girozentralen, das Akzept um 118 (7) Mill. Mk. auf 228 Mill. weiter abzubauen. Die Akzeptverbindlichkeiten sind damit unter den Stand vom Ende August 1931 gesunken. Ferner wurden 49 (9) Mill. Mk. langfristige Anleihen getilgt. Darüber hinaus kam der Zufluß neuer Mittel dem Diskontgeschäft zugute, so daß sich das Wechselportefeuille erneut um 190 (58) auf 860 Mill. erhöhte. Die Schrumpfung der Wirtschaft während der Wintermonate kommt auch hier in einer Verringerung der Debitoren um 68 (+ 47) auf 1430 Mill. zum Ausdruck. Die Liquidität nahm um 4,78 (2,81) Prozent zu.

